

Pöfener Tageblatt

Stickerel- und Zeichnungstatter
MASCOTTE
unter dem Kino Apollo
Gröste Auswahl in fertig-
ausgezeichneten Arbeiten
sowie Zutat. Gröste er-
neuerte Kollekt. in Muster-
vorlag. Annahme v. sämtl.
Stickereln und Monogram-
men. Billigste Preise.

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Aus-
gabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz
monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug
(Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig
monatl. 8.— zł. Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmt. Einzel-
nummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt,
Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf
Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —
Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Pöfener Tage-
blattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275.
Telegrammanzeige: „Tageblatt, Poznań“. Postf.-Konto in Posen:
Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. A. R., Druta. a i Wydmawstwo,
Poznań). Postf.-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgepaltene Millimeterzeile
17 gr, im Textteil die viergepaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland
12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100 % Aufschlag. Haupt-
schrift u. schwieriger Satz 50 %, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen
nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Er-
scheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die
Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung
für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für An-
zeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fern-
sprecher: 6275, 6105. — Postf.-Konto in Posen: Poznań Nr. 207915,
in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

Autorisierte
THOMSEN
Dienststelle
für
Zylinder-Erneuerung
Ein gebrauchter Zylinder
ist besser als ein geschliffener
W. MÖLLER
Poznań-Dąbrowskiego 34

70. Jahrgang

Donnerstag, 15. Oktober 1931

Nr. 237.

Brüning vor dem Reichstag

Die Regierungspolitik — Scharfe Auseinandersetzung mit Harzburg —
Die nationale Opposition ist außerhalb des Saales

Mit großer Spannung wurde nach langer
Pause gestern nachmittag der Reichstag er-
öffnet. Das Bild ist durchaus charakteristisch
für die aufs höchste gespannte politische Lage in
Deutschland. Der Reichstag, die Tribünen, die
Plätze vor dem Reichstag, sind von Menschen-
massen belagert. Die Plätze im Reichstag, die die
Nationalsozialisten und die Deutschnationalen
inne haben, sind unbesezt. Nur die Führer
der Parteien haben als Beobachter Platz ge-
nommen. Die Abgeordneten selber halten sich in
den Wandelgängen auf.

Pünktlich eröffnet Reichstagspräsident Loh
die Sitzung. Nach einer kurzen Geschäftsordnung
verliest Dr. Brüning die Regierungserklärung,
an die er dann temperamentvoll in freier Rede
anschlößt. Die Erregung im Hause wird sehr
heftig, und es kommt zu Störungen, gegen die sich
der Reichstagspräsident aber durchsetzt. Seine Rede
wird auch von starkem Beifall unterbrochen.

Wir bringen die Erklärungen des deutschen
Reichstanzlers fast gekürzt, um ein Bild in
großen Zügen zu geben.

Ich habe die Ehre, dem hohen Hause die
Reichsregierung in der Zusammenkunft vorzu-
stellen, wie Sie Herr Präsident soeben ver-
ständet hat.

Es ist mir ein inneres Bedürfnis, zunächst den
ausgezeichneten Herren Ministern Dr. Curi-
tius, Dr. Wirth und v. Gürtel den Dank
der Reichsregierung für ihr pflichttreues Wirken
im Dienste für Reich und Volk auszusprechen.

Die Leitung des Reichs- und Innen-
ministeriums ist in einer Hand ver-
einigt. Mehr als je zuvor zwingt uns unsere
heutige Notlage zu einer einheitlichen Zu-
sammenfassung der staatlichen Machtmittel, na-
mentlich auch der von dem Herrn Reichsprä-
sidenten erlassenen besonderen Machtbefugnisse,
gegen alle Bestrebungen und Stö-
rungen, die den Staat zu bedrohen
suchen. Die Sicherung der Autorität des Rei-
ches ist die Vorbedingung der Festigung des Ver-
trauens nach innen und außen und für den poli-
tischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau, an dem
alle positiven Kräfte mitarbeiten müssen.

Das Finanzministerium ist in die Hände
eines Mannes gelegt, der seit einem Menschen-
alter dem Staate in schwerster Zeit besonders
treu und erfolgreich gedient hat.

Die Leitung des Außenministeriums
wird in meiner Hand liegen. Ich werde die
Außenpolitik im Geiste der Besprechungen
der letzten Monate, vor allem der jüngsten
deutsch-französischen in Berlin, fort-
führen. Die Reichsregierung erwartet das Heil
nicht allein durch internationale Verhandlungen
oder Hilfe des Auslandes. Aber Deutschland hat
im letzten Jahrzehnt um eigenen Liebe mehr wie
alle Nachbarstaaten gespürt, wie die ungelösten poli-
tischen Fragen der Welt die innere Not bis
zur Grenze des Erträglichen gesteigert und
wachsende Verzweiflung in allen Schichten
des Volkes genährt haben. Deshalb hat Deutsch-
land das Recht, an die Völker der Welt
den Appell zu richten, die Bemühungen zu
der unerlässlichen solidarischen Zusammenarbeit
endlich zur praktischen Tat werden zu lassen.

Ich glaube, daß in den vergangenen Monaten
ein gewisser Fortschritt in solcher Gesinnung er-
reicht worden ist. Die verderblichen Folgen politi-
scher Forderungen ohne wirtschaftliche
Gegenleistungen haben die gesamte Welt
ohne Ausnahme in heute noch unabsehbarer Be-
drängnis geführt. Die wirtschaftende Initia-
tive des Präsidenten der Vereinig-
ten Staaten von Amerika hat leider nur
eine vorübergehende Erleichterung ge-
schaffen. So groß auch ihre Bedeutung war und
warde, so dankbar sie vom deutschen Volke empfunden
wurde, so hat die Ungewißheit in den Fra-
gen der politischen Beziehungen über fort-
gesetzte eine lähmende Wirkung auf den
internationalen Wirtschafts- und Finanzverkehr
aus. Unmittelbare und offene Ausdrücke, wie
sie in Chequers, Paris, London, Rom und hier
in Berlin gepflogen wurden und weiterhin zu
führen sind, sollen den Weg zur tatsächlichen Soli-
darität der Nationen ebnen. Denn es muß
die Möglichkeit gefunden werden,
klare und ehrliche Stimmungen zwis-
schen den Nachbarstaaten zu schaffen.

Deutschland fordert bei aller verständnisvollen
Blicknahme auf die Lebensnotwendig-
keiten der Nachbarländer die Verwirklichung
des Grundgesetzes der Gerechtigkeit
und Gleichberechtigung unter den Völ-
kern. Ich warne vor Augenblickslosun-

gen unter dem Druck dringender mate-
rieller Not. Sie würden, auf die Dauer ge-
sehen, schlimmere Folgen haben, als der
gegenwärtige Zustand.

Die weitergreifende Zerrüttung der Kre-
ditwirtschaft der Welt hat die Reichsregie-
rung von Woche zu Woche vor neue Aufgaben
gestellt.

Die Aufgabe der Reichsregierung

war es und der neuen Reichsregierung wird es
sein, die Regierungsmassnahmen elastisch den
jeweiligen neu auftretenden Auswüchsen der
Weltkrise anzupassen. Die Reichsregierung
nimmt für sich als einen Erfolg in Anspruch,
daß sie rechtzeitig und als erste im Kreise
der großen Nationen mit entscheidenden Spar-
massnahmen in den öffentlichen Ausgaben
und mit möglicher Senkung der Erzeu-
gungskosten begonnen hat. Hierdurch
allein ist verhindert worden, daß die gesunden
Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft in den
vergangenen Monaten völlig erschüttert
worden sind. Das Beispiel der Reichs-
regierung hat Nachahmung in der ganzen
Welt gefunden. Es ist anerkannt worden als
eine mutige Einstellung auf eine
schwere Zukunft. Massnahmen wie die Be-
reitstellung des Schuldentilgungsfonds, haben in
den kritischen Zeiten der Banknotendrängnis sich
geradezu als eine Rettung erwiesen. Die
Reichsregierung wurde durch Entschlie-
gen, die allerdings hart und unpopulär waren,
in die Lage versetzt, gerade in dieser Zeit zur
Rettung der Privatwirtschaft schwebende Schul-
den in Höhe von nahezu 300 Millionen Mark
zurückzuführen.

Die Krise des englischen Pfundes,
deren endgültige Lösung noch nicht beurteilt
werden kann, stellt Reichsregierung und Reichs-
bank vor neue Aufgaben. Noch stärker als
in den vergangenen Monaten ist eine Einstellung
von Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik auf-
einander und eine Anpassung des deutschen Selbst-
kosten- und Preisniveaus an die weltwirt-
schaftliche Entwicklung nötig.

Die Reichsregierung, die sich schon in den ver-
gangenen Monaten des Rates hervorragender
wirtschaftlicher Sachverständiger bedient hat, hat
in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichsprä-
sidenten beschlossen, einen Wirtschaftsbeirat
zu ernennen, der der Reichsregierung in den
wichtigsten Entscheidungen der Krise zur Seite
stehen soll. Mit ihm gemeinsam wird in kurzer
Zeit ein Wirtschaftsprogramm für die
nächsten Monate ausgearbeitet. Dieses Pro-
gramm hat als erste Voraussetzung die Aufrecht-
erhaltung der Stabilität der Währung,
an der unter keinen Umständen gerüt-
telt werden darf. Von entscheidender Wichtig-
keit ist die Durchführung eines Planes zur Til-
gung der kurzfristigen Schulden und
eine endgültige Klärung der Reparations-
frage. Die bisherigen Massnahmen der Reichs-
regierung, die ihre Fortsetzung finden werden,
haben dazu gebietet, die Selbstkosten der deutschen
Wirtschaft zu verringern, die Ausgaben der
öffentlichen Hand herabzusetzen und die mit Fehl-
investitionen von Kapital verbundenen Gefahren
für die Zukunft einzufrieden. Die Kredit-
pflege gerade für Mittelstand, kleinere und
mittlere Industrie muß auch bei der Bank-
politik in der Zukunft eine der wichtigsten
Aufgaben sein. Landwirtschaft, Grundbesitz
und Industrie leiden unter zu hohen Zins-
sätzen. Ihre Senkung ist ein anderes unerläß-
liches Mittel zur Herabsetzung der Produktions-
kosten, wenn wir nicht zu einer völligen
Schrumpfung der deutschen Wirtschaft kom-
men wollen.

Nur in diesem Gesamtrahmen wird es
möglich sein, zu verhindern, daß das deutsche
Volk an der Sozialpolitik überhaupt
irre wird und im Vergleich zu den letzten Jahr-
zehnten gegenüber den in schwierigen Tagen be-
währten und unentbehrlichen Einrichtungen
in eine entgegengesetzte Denkrichtung
verfällt.

Die Sozialpolitik muß allerdings der-
artig gestaltet und gehandhabt werden, daß sie sich
den finanziellen und wirtschaftlichen Notwendig-
keiten einfügt. Dabei kann an dem verfassung-
smäßig verbrieften Mitbestimmungsrecht
der Arbeitnehmerschaft nicht vorbeig-
gangen werden.

Eine Verzinsung und Tilgung der kommerzi-
ellen Schulden des deutschen Volkes ist nicht mög-

lich, wenn den deutschen Waren die Weltmärkte
in fortschreitendem Maße gesperrt werden.
Diese vielfach befolgte Politik führt zu einer
Zerrüttung der Weltwirtschaft, an deren
Ende die völlige Verarmung aller Völker
stehen wird. Die Reichsregierung ist gewillt, alle
Schritte zu tun, um einer solchen Politik zu be-
gegnen. Ebenso klar ist sie sich allerdings dar-
über, daß die Bedeutung des Binnen-
marktes in der kommenden Zeit stärker in den
Vordergrund treten wird. Diesem Ziele dienen
auch die Pläne einer erweiterten und beschleunig-
ten Siedlung auf dem Lande und im Vorfeld
der Städte, die gleichzeitig eine seelische Ent-
lastung von dem Druck der Arbeitslosigkeit brin-
gen soll.

Alle im Inland vorhandenen Produktions-
möglichkeiten müssen bis auf das Letzte
ausgenutzt werden, zumal die Notwendigkeit

Hindenburg

Im Zusammenhang mit der Regierungs-
erklärung des Reichstanzlers Dr. Brüning, in
der von dem Wirtschaftsausschuß die Rede ist, der
über die Notmassnahmen zu beraten haben wird
und in dem Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer zusammen und gemeinsam alle grund-
legenden Fragen besprechen sollen, hat der deutsche
Reichspräsident v. Hindenburg an den deut-
schen Reichstanzler ein Schreiben gerichtet, in dem
er erklärt, daß er in diesem Ausschusse, wenn er
grundlegende Fragen behandelte, selbst den
Vorsitz übernehmen werde. Das Schreiben,
das in allen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt
hat, endet mit einer herzlichen Wendung an den
Reichstanzler. In dem Dankschreiben des Reichs-
tanzlers wird wiederum die dankbare Verehrung
für diese Bereitschaft Hindenburgs besonders ehr-
suchtsvoll betont.

Den Wortlaut dieses entscheidenden und be-
deutenden Briefwechsels werden wir morgen ver-
öffentlichen.

besteht, mit den vorhandenen und anfallenden
Devisenbeständen sparlich zu wirtschaften. Ein-
schränkungen der Einfuhr werden im
wesentlichen dort erfolgen müssen, wo die heimi-
sche Produktion, insbesondere die Landwirt-
schaft, die vorliegenden Bedürfnisse ausreichend
und zu angemessenen Preisen decken kann. Damit
entspricht die Reichsregierung auch den Mahnun-
gen der Baseler Sachverständigen.

Der Weg, den das deutsche Volk zu gehen hat,
ist uns klar vorgezeichnet. Er ist hart und schwer,
aber auch keinem anderen Volke bleiben harte
Massnahmen erspart bis zu dem Tage, an dem die
Not die Völker der Welt zu einheitlichen Maß-
nahmen gezwungen hat.

Der Weg kann nur zu Ende gegangen werden,
wenn unser Volk die Ueberzeugung hat, daß Lasten
gleichmäßig verteilt und Gerechtigkeit und
Verantwortungsbewußtsein überall wiederher-
gestellt sind. Das deutsche Volk hat im instinktiven
Bewußtsein, daß ein klarer, ehrlicher, wenn
auch dorniger Weg zum Erfolge und zur Frei-
heit führen kann, bislang die schwersten
Opfer ertragen. Es hat gerade in den Wochen
der Bankenkrisen sich dadurch eine Haltung

In freier Rede

Scharf und voll Temperament

Im Anschluß an die Verlesung der Erklärung
führt Reichstanzler Dr. Brüning in freier
Rede aus, es sei notwendig, über einige Vor-
gänge der letzten Zeit eine offene Aufklärung zu
geben. Die Verschärfung der Krise habe in letzter
Zeit zu einem Zustand geführt, wie ihn die mo-
derne Geschichte der Wirtschaft noch nicht ge-
kannt hat.

Ich kann mit Befriedigung feststellen, daß jetzt
auch aus den Kreisen der Rechtsopposition nicht
mehr das Bestehen einer Weltkrise geleugnet
wird. Die rücksichtslose Agitation dieser Kreise
ist zerstückt worden durch die Ereignisse des letzten
Sommers. Überall wird jetzt eingesehen, daß
die ganze Welt in einer außergewöhnlichen
Situation steht.

Alles auf einen Blick:

Unter großer Spannung sprach gestern vor dem
Reichstag der deutsche Reichstanzler über das
Regierungsprogramm. In dem zweiten Teil der
Erklärung, als er in freier Rede sprach, kam es
zu sehr temperamentvollen Ausdrücken. Stö-
rungen wurden versucht, aber unterdrückt.

Hindenburg hat in einem Schreiben erklärt, er
werde bei dem Wirtschaftsausschuß, der Arbeit-
geber und Arbeitnehmer zusammenführen müsse,
in grundlegenden Fragen den Vorsitz des Aus-
schusses übernehmen.

Die polnische Presse, soweit sie bisher zu Wort
kam, nimmt zur Brüning-Rede eine ziemlich
positive Stellung ein.

In Japan kam es zu einer sehr schweren
Sturmflutkatastrophe.

In Ostrowo wurde der deutsche Kriminalbeamte
Preis vom Bezirksgericht zu zehn Jahren Zucht-
haus verurteilt, da er Spionage getrieben habe.
Der Prozeß fand unter Ausschluß der Öffentlich-
keit statt.

Das Liquidationsabkommen ist durch Veröffentli-
chung im „Dziennik Ustaw“ rechtskräftig ge-
worden.

Im Sejm sind die neuen Steuergesetze nach
einer sehr scharfen Aussprache der Opposition an-
genommen worden. Es sollen noch weitere scharfe
Steuerveränderungen geplant werden.

Sie müssen lesen:

Brüning vor dem Reichstag. — Zur Brüning-
Rede Pressestimmen. — Das Geständnis des
Eisenbahnkassentäters. — Hindenburg. — Die
neuen Steuern vor dem Sejm.

Heute Beilage „Unsere Heimat“

in der Welt erobert, die in der Außenpolitik ein
wertvolles Aktivum darstellt. Gerade will das
deutsche Volk, wenn es Gerechtigkeit, Zielfarheit
und Hoffnung auf einen Enderfolg sieht, zu den
schwersten Opfern befähigt ist, ist es Pflicht der
Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß alle Ver-
suche der Ausnutzung der Notlage des Staates
und der Wirtschaft durch un wahrhafte Agi-
tation verhindert werden. Die Öffentlichkeit muß
die Gewißheit haben, daß Auswüchsen des politi-
schen Kampfes mit aller Entschiedenheit entgegen-
getreten wird und daß der Staat entschlossen ist,
die Grundlage der Ruhe und Ordnung im Zu-
sammenleben sicherzustellen. Aus diesem Grunde
sind durch mehrere Notverordnungen eine Reihe
von scharfen Massregeln getroffen, die dem arbeits-
samen und ordnungsliebenden deutschen Volke die
Gewißheit geben sollen, daß die Aufrechterhaltung
der öffentlichen Sicherheit auch für die Zukunft
gewährleistet ist.

Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß Not-
verordnungen und polizeiliche Massnahmen allein
nicht ausreichen, sondern nur den Weg frei machen
können. Sie bedurfte dabei der hingebenden
Arbeit eines unter Opfern und erschwerenden
Umständen pflichttreuen tätigen Berufsbeamten-
tums.

Entscheidend im ganzen ist der richtungsgebende
ethische Wille. Der Wille zur nationalen Selbst-
behauptung, zur Freiheit, aber auch zur Selbst-
zucht und zum Opfer für das Vaterland. Diesen
Willen in unserem Volke und besonders in unserer
Jugend zu wecken, steht die Reichsregierung als
ihre wichtigste Aufgabe an. Das Volk und vor
allem die Jugend muß vor der Einflüsterung der Zer-
setzung geschützt und vom Geiste der Vaterlands-
liebe und Opferwilligkeit erfüllt sein. Die Reichs-
regierung wird alle Kraft in den Dienst dieser
ihrer vornehmsten Aufgabe zur Rettung des
Vaterlandes stellen.

Außergewöhnliche Verhältnisse machen außer-
gewöhnliche Massnahmen erforderlich. Wir in
Deutschland haben uns der Situation schneller an-
gepaßt als andere Länder. Die deutsche Regie-
rung hat sich früher unpopulär gemacht als an-
dere, sie hat es aber dadurch dem Volke erspart,
mit einem Schlage vor ganz umstürzende Maß-
nahmen zu stellen. Man hat mich einen Zögerer
genannt; aber ich frage, wo unser Volk heute
stünde, wenn ich im Sommer dem Drängen nach-
gegeben und das Moratorium oder den Zah-
lungsausschuß ausgesprochen hätte. (Beifalliger
Beifall.)

Ich lasse mich lieber jeden Tag als Landesver-
räter beschimpfen, als daß ich die Nerven verliere
und von dem Wege abweiche, den ich eingeschla-

gen habe. An dem Tage, an dem der Reichstag das von mir verlangt, würde ich sofort demissionieren. (Beifall.)

Ich habe größere Vorbilder in der Geschichte des preussischen und deutschen Volkes. Wenn damals manche Männer die Nerven nicht verloren haben und den Mut zu unpopulärer Politik gehabt haben, sind sie ebenfalls aufs äußerste verleumdet und verpöthet worden, und nachher, wenn die Dinge gut gegangen sind, dann wurden diese Leute als Monopol für die nationale Gesinnung benutzt. (Lebhafte Zustimmung.)

In einer Zeit, wo die wirtschaftlichen Grundlagen in der ganzen Welt wanken, in einer Zeit, wo kein Notenbankpräsident oder Finanzminister in der Welt einen Zeitraum über einen Monat sicher überblicken kann, in einer solchen Zeit, wo unter Umständen täglich neue Maßnahmen getroffen werden müssen, da habe es allerdings einen Ausweg, vor allem in Deutschland, das am schwersten unter den Dingen zu tragen hat, und das wäre eine Regierung aller verantwortungsvollen und verantwortungsbereiten Parteien. (Sehr richtig! im Zentrum.) Um einem solchen Ideal näher zu kommen, würde ich selbst jeden Augenblick auf diese Stelle verzichten und bereit sein, jedes, auch das kleinste und niedrigste Amt im Dienst für eine solche Regierung zu übernehmen.

Aber alle Versuche, die ich seit Wochen und Monaten unternommen habe, haben ergeben, daß ein Zusammenfinden der Parteien, die für eine solche Regierung notwendig sind, leider Gottes in Deutschland ausgeschlossen ist.

In der schwersten und schicksalreichsten Stunde des deutschen Volkes gehen die Tendenzen leider Gottes darauf hinaus, scharfe Fronten gegeneinander aufzurichten, als sich zusammenzufinden in der einfachen Pflichterfüllung für das ganze Volk. Deswegen habe ich mich entschlossen, weil ich zu der Erkenntnis kam, daß kein anderer Weg möglich sein werde, eine Regierung zu bilden, die noch unabhängiger von den Parteien ist, als es das bisherige Kabinett war. Ich habe auch den Vorwurf beiseite, der überall erhoben worden ist, als ob zu viele Mitglieder meiner Partei in der Regierung vertreten seien. Ich habe das schwerste Herzens getan, denn ich verdanke diesen Männern außerordentlich viel und habe auf das treueste und freundschaftlichste mit ihnen zusammengearbeitet. Aber wenn diese Regierung, die vor Ihnen steht, die Bedingungen erfüllt, die ich glaube, in dieser Stunde einer Reichsregierung unbedingt stellen zu müssen, dann mache ich darauf aufmerksam, daß die Form des Kampfes, wie er vielfach schon jetzt wieder gegen das neue Kabinett geführt worden ist — ich erinnere an gewisse Ausprüche, die auf einer Tagung am vergangenen Sonntag gefallen sind — nicht dazu dient, auch einer etwa kommenden Rechtsregierung überhaupt die Chance eines Erfolges zu geben. Wenn man Panikstimmung macht über die Lage der Deutschen Reichsbank, zerstört man auch schon die Grundlagen einer anderen Regierung. (Beifall im Zentrum.)

Wir haben nichts zu verbergen. Die Ausweisung der Reichsbank liegt klar vor der ganzen Welt. Jedermann weiß, in welcher Form wir die Danabank und die Dresdner Bank gestützt haben. Ich habe erste ausländische Sachverständige hinzugezogen, erste Bankfachleute der ganzen Welt, um zu diesem Ergebnis zu kommen, und das sollte eigentlich auch vielen von denen, die in Harzburg gewesen sind, genügen, denn ich weiß, daß sie auf das Urteil dieser Sachverständigen ganz außerordentlich viel in der Vergangenheit gegeben haben. Eine Opposition kann scharf sein gegen eine Regierung, so weit sie will; es gibt aber Grenzen. Ich will mich nicht gegen einzelne Ausdrücke, die in Harzburg gefallen sind, wenden, aber um so mehr muß ich mich als verantwortlicher Politiker dagegen wenden, daß Ausdrücke gebraucht werden, die den Glauben des deutschen Volkes an seine Regierung erschüttern können. (Beifall im Zentrum.) Gewiß, es locken Sirenenstimmen. Wenn die Reichsregierung die Mark an das Pfund gebunden hätte, wären Notverordnungen in Zukunft unnötig. Daß der Standpunkt dieser Regierung nicht aufgegeben wird, dürfte jedem klar sein, der sich über die Maßnahmen der Reichsregierung in der Vergangenheit ein systematisches Bild zu machen versucht hat.

Ich habe eine große Sorge. In den Tagen, wo wir die Banken stützen mußten und wo wir den Umfang unserer Hilfe für einzelne wirtschaftliche Unternehmungen sehr viel weiter ausdehnen mußten, als uns lieb war und als öffentlich bekannt ist. (Hört, hört!) In diesen Tagen bin ich allerdings zu einem Ergebnis gekommen: das Entscheidende ist, daß eine wiederhergestellt wird, nämlich gesunde Prinzipien in der Privatwirtschaft, vor allem auch in manchen großen Gesellschaften. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Nicht als ob ich irgendwie das verallgemeinern wollte! Wir haben heute in Deutschland große und kleine Unternehmungen, die in den vergangenen Jahren geradezu musterhaft geleitet worden sind. Aber wir haben daneben auch Erscheinungen wie Fagnag und Nordwolle, die dazu geeignet sind, den Kredit des deutschen Kaufmanns in der ganzen Welt zu untergraben. (Erneute Zustimmung.) Deshalb war die Reichsregierung entschlossen, unter allen Umständen Maßnahmen zu treffen, die für die Zukunft solche Entwicklungen unmöglich zu machen. Daher ist schnelle Bearbeitung des Aktienrechts, die Bankenaufsicht und eine Reihe damit verbundener Maßnahmen. Ich weiß, daß ich mir wegen dieser Dinge in der Wirtschaft sehr starke Feindschaft zugezogen habe.

Aber vergessen Sie eines nicht in Augenblicken, wo ein Staat für die private Wirtschaft so weitgehende Stützungen unternehmen muß, da kommt im Volke die bange Frage auf: ist das privatwirtschaftliche System überhaupt noch zu halten? Und dann ist es die Aufgabe der Reichsregierung, durch gesetzgeberische Maßnahmen dafür zu sorgen, daß im Volke der Glaube erweckt wird, daß Fehler, die hier und da vorgekommen sind, für die Zukunft ausgeschlossen seien. Ich glaube, wir haben dem Gedanken der Privatwirtschaft dadurch einen außerordentlichen Dienst erwiesen. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.)

Im übrigen ist es natürlich leicht, mich etwa ausgerechnet noch für die Bankentziffer verantwortlich zu machen, wie das in Zeitungen der Rechten häufig geschieht. Seien Sie doch in diesem Punkte etwas vorsichtig! Sonst zwingen Sie mich eines Tages, hier von der Tribune einmal ganz deutlich zu werden! (Lebhafte Beifall und

Händeklatschen bei der Mehrheit, auch bei den Sozialisten.) Man kann ja sehr gespannt sein, wie etwa die Nationalsozialistische Partei sich bei der Abstimmung über die Notverordnung mit der Aktienrechtsreform verhalten wird oder bei der Notverordnung über die Kürzung der großen Pensionen.

Und nun darf ich hinzufügen, daß die Angriffe, die gegen die Wirtschaft und die Art der Führung der Banken früher von dieser und manchmal von anderer Seite erhoben worden sind, nach meiner Prüfung der Dinge nur zu einem ganz geringen Teil berechtigt sind. Ich glaube das der Ehre der Führung der deutschen Banken schuldig zu sein. Ich muß gerade im Interesse dessen, was ich für richtig halte für die Zukunft, aussprechen, daß in den Banken, die besonders starken Angriffen ausgesetzt gewesen sind, die Leistungen zur Zurückzahlung kurzfristiger Guthaben in den Wochen vor Schalterstich ganz außerordentlich gewesen sind, und es ist kein Grund, etwas zu glauben, daß das System unserer deutschen Banken an sich von Grund aus irgendwie verfehlt sei. Das muß ich auch ausdehnen auf den weitaus größten Teil der deutschen Wirtschaft.

Eines ist sicher, daß wir über die kommenden Schwierigkeiten unter keinen Umständen reiflos hinwegkommen können, wenn man bei einem kleinen Teil der Wirtschaft glaubt, alle Dinge und alle Lösungen und alle Schwierigkeiten nur und ausschließlich auf immer weitere Lohnsenkungen abwälzen zu können. (Zustimmung.)

Der Arbeiter steht in schwierigen Zeiten durchaus ein, was notwendig ist, aber man kann es ihm nicht sagen, wenn man damit von vornherein Auffassungen und Agitationsparolen verbindet, die die gesamte deutsche Arbeiterschaft zwangsläufig in eine Einheitsfront bringen muß. (Beifall.) Nicht Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sondern der Gedanke der

Arbeitsgemeinschaft

muß im Vordergrund stehen. Wir hoffen, durch Gestaltung des Wirtschaftsbeirats der Reichsregierung eine Form zu finden, wo durch vertrauensvolle Aussprache beider Teile Lösungen gefunden werden, die notwendig und beiden Teilen nützlich sind.

Und dann muß der Weg so weiter gegangen werden insgesamt. Weil wir in den vergangenen Jahren alle zusammen in manchen Augenblicken vorgezogen haben, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, deshalb müssen wir heute so viel Hartes und Schwieriges dem deutschen Volke auferlegen. Aber es hilft nichts, dieser Weg muß weiter gegangen werden. Und heute ist die Situation in der Welt so weit, daß ich nicht mehr zu sagen habe, daß ich vor einer Aufgabe stehe, die zu 90 Prozent verloren ist. Heute ist sie so, daß ich sagen kann, das Verhältnis von Glück oder Unglück steht schon 50 zu 50. Es gibt keine Wunderlösung, keine Patentlösung. Es gibt nur einen steinigen Weg, der mutig und schrittweise planvoll zurückgelegt werden muß.

Ich wünsche, daß wir in Deutschland eine Möglichkeit hätten, daß sich einmal nur für wenige Monate, die noch bis zu einer notwendigen internationalen Lösung, die allein die Beruhigung in der Welt und die Grundlage für den Wiederaufbau geben kann, bevorstehen, die Parteien zusammenfinden möchten.

Wenn das nicht möglich ist, ist diese Reichsregierung entschlossen, hier vor dem Reichstag ihre Politik zu verteidigen, zu verteidigen nicht mehr, wie sie sie in den letzten Wintermonaten verteidigen mußte, nicht, ohne sagen zu können, daß sie bisher keine sichtbaren Erfolge in der Außenpolitik und auf manchen anderen Gebieten hatte.

Freudig kann die Reichsregierung sagen, daß der Weg frei ist, und daß der bevorstehende schwere Winter unter allen Umständen überstanden werden kann. Die deutsche Wirtschaft ist in ihrem Produktionsapparat gesund. Nahrungsmittel haben wir genug, für die Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden ist Vorsorge getroffen, und es müßte merkwürdig zugehen, wenn das deutsche Volk, das einen Lebenswillen und einen politischen Instinkt hat, nicht über diesen Winter hinwegkommen würde.

Wir sind entschlossen, die Dinge bis zu dem Augenblick fortzutragen, wo durch eine internationale Zusammenarbeit das kommt, was kommen muß, wenn nicht die ganze Welt verfallen will in unendlicher Not. Ich lasse mich durch Kritik, Angriffe und Berleumdung nicht beirren. Ich stehe vor Ihnen! Ich habe Ihnen meine Politik gesagt. Sie, die Parteien und jeder einzelne von Ihnen, tragen die Verantwortung für das, was kommt! (Starker Beifall in der Mitte.)

Die Kommunisten brechen in laute Not-Front-Rufe aus. Präsident Loh schlägt den kommunistischen Abgeordneten Grube für zwei Sitzungen aus.

Die Beratungen werden darauf abgebrochen. Mittwoch 12 Uhr: Aussprache über die Regierungserklärung in Verbindung mit sämtlichen zur politischen Lage vorliegenden Anträgen und Interpellationen.

Das Echo

Berlin, 14. Oktober. (R.) Die gestrige Erklärung des Reichskanzlers im Reichstag findet bei den der Regierungspartei nahehestehenden Blättern ein starkes Echo. Die „Voss. Ztg.“ spricht von dem „Reichstag im Banne Brünnings“ und nennt die Rede einen „persönlichen Erfolg“, dem der politische folgen werde. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, was von der Regierung in einem Tage geleistet werden müsse, sei eine feste Führung mit begreiflichen Mitteln. Die „Germania“ bezeichnet die Rede als eine Kundgebung aus dem Ausdruck eines entschlossenen Willens, der sich durch nichts aus der vorher bestimmten Bahn bringen lasse. Der „Vorwärts“ unterstreicht, daß der Kanzler an internationalen Ereignissen in der nächsten Zeit eine Erleichterung für das deutsche Volk erhoffe. Der „Bismarck“ schreibt, daß die Sozialdemokratie nicht das Spiel Hilters und Hugenbergs spielen werde, sie werde gegen Harzburg stimmen. Weiter denn sei die Kluft zwischen dem Zentrum und der Rechten. Von den Blättern der gemäßigten Rechten ist die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ebenfalls der Ansicht, daß der Kanzler noch einmal zumindestens einen persönlichen Erfolg erringen habe. Das Programm wäre das Programm eines vorausschauenden und verantwort-

ungsbewußten Mannes. Die „Börsezeitung“ bezeichnet die Rede als das Bekenntnis einer Regierungspolitik an links und eine Kampfanlage an jeden, der nicht der Meinung sei, daß das Brünnings-System das einzige Hilfsmittel gegen die deutsche Not sei. Die „Deutsche Tagesztg.“ glaubt nicht, daß die freie Rede dem Kanzler in seiner gegenwärtigen Situation allzu schnell genügt habe. Die Blätter der oppositionellen Rechten empfinden die Erklärung des Kanzlers als „matte Verteidigung“.

Der schwerwiegende Briefwechsel

Berlin, 14. Oktober. (R.) Mit dem gestern veröffentlichten Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler wird die Verwirklichung des Planes eingeleitet, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einer Verständigung über die großen und schwierigen Probleme zusammenzubringen, die unsere Wirtschaft augenblicklich bewegen. Den Kern des Wirtschaftsausschusses wird der Neunerausschuß bilden, den der Kanzler während der Beratungen der letzten Wochen bereits verschiedentlich zugezogen hat. Obgleich der Reichspräsident den Wunsch hat, den Kreis im Interesse der sachlichen Arbeiten so klein wie möglich zu halten, wird es sich nicht vermeiden lassen, daß der Neunerausschuß um etwa 18 bis 20 Personen erweitert wird. Mit dem Beginn der Verhandlungen wird bereits die zweite Hälfte der nächsten Woche gerechnet, wenn der Kanzler von seiner kurzen, etwa dreitägigen Erholungsreise zurückgekehrt sein wird. Auch in Kreisen der Reichsregierung ist man sich durchaus der Schwierigkeiten bewußt, die einer Verständigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern entgegenstehen. Die Tatsache aber, daß die Autorität des Reichspräsidenten hinter dieser Aktion steht, wird sicher dazu beitragen, die Bemühungen zu fördern.

Die französische Presse zur Kanzlerrede

Paris, 14. Oktober. (R.) Die Morgenpresse gibt die Regierungserklärung und die Rede des Reichskanzlers eingehend wieder. Mit Ausnahme des „Excelsior“ nehmen bis jetzt nur rechtsstehende Blätter redaktionell Stellung.

„Echo de Paris“ schreibt: Die Politik des Reichskanzlers Brüning sei die national-liberalistische, die sich unter den gegenwärtigen Umständen denken lasse. Bis auf weiteres schienen Reichswehr und Beamtenchaft sich zu behaupten. Das bedeute aber nicht, daß Brüning immer ihr Mann oder daß er unabsehbar sei.

„Journal“ urteilt: Der Kampf in Deutschland spielt sich zwischen denen ab, die die Währung erhalten wollen, und denen, die nicht vor der radikalen Liquidierung eines neuen Währungsbankrotts zurücktreten. Das Kabinett Brüning ist der letzte Schutzwall der Ordnung. Das muß genügen, daß alle deutschen Patrioten zu ihm halten.

Steuergeetze im Sejm

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 14. Oktober.

In der gestrigen Sejm-Sitzung wurden in temperamentvoller Weise einige Gesetze behandelt, die neue schwere Belastungen für die Bevölkerung mit sich bringen. Die Hauptrolle spielte bei den gestern behandelten Gesetzen die Novelle zur Einkommensteuer. Diese Novelle bringt bekanntlich eine Reihe von Bestimmungen, die eine Erhöhung der bisherigen Einkommensteuersätze bis zu 30 Prozent vorsehen. Zu der Einkommensteuer wird außerdem eine besondere Krisensteuer erhoben, die eine weitere schwere Belastung der einzelnen Einkommen bedeutet. Ueber die Bestimmungen dieser Steuerprojekte haben wir im einzelnen bereits berichtet.

Zur Verteidigung des Standpunktes der Regierung ergriß gestern im Sejm der Finanzminister Jawadski das Wort, um die Steuergeetze zu begründen. Der Finanzminister sagte nichts Neues, sondern wiederholte nur etwa das, was zur Begründung bereits in der Regierungspresse veröffentlicht wurde. Er gab lediglich zu, daß von einer Steuerreform unter der gegenwärtigen Verhältnissen nicht die Rede sein könne. Der Finanzminister kündigte ferner an, daß in nächster Zeit im Sejm ein weiteres Gesetz eingebracht würde, das nichts anderes als eine weitere Belastung bringt. Es handelt sich um eine Belastung der Einkommen aus Grundstücken mit einer besonderen Steuer.

Die Opposition kritisierte teilweise in äußerster scharfer Form die einzelnen Steuerbelastungen. Als erster sprach der Abgeordnete der Volkspartei, Langer, der auf die außerordentlich schwierige Lage der Landwirtschaft hinwies und vor allen Dingen befürchtete, daß das neue Gesetz über die Krisensteuer zu verschiedenen Mißbräuchen in der Anwendung führen könnte. Es sei bekannt, daß besonders die kleinen Landwirte bei der Steuerbemessung immer sehr ungerecht behandelt würden. Die Regierungspresse hätte stets laut verkündet, daß die Regierung eine Steuerreform durchführen würde. Statt dessen warte man jetzt der Bevölkerung mit neuen Steuerprojekten auf.

Besonders scharf kritisierte das Einkommensteuergesetz auch der Abgeordnete des nationalen Klubs, Stahl. Er wies darauf hin, daß der jetzige Sejm bereits in seiner vorigen Session zahlreiche Steuergeetze beschloffen hätte, so beispielsweise die Erhöhung der Streichholzsteuer, die Erhöhung des Zugsatzes zur Einkommensteuer bei den Beamten, der Emeritursätze und schließlich auch eine Erhöhung der Spielkartensteuer.

Die damaligen Steuererhöhungen würden aber durch die gegenwärtigen in den Schatten gestellt. Es sei sehr zweifelhaft, ob die vorliegenden Steuergeetze den erwünschten Erfolg haben wür-

den. „Excelsior“ schreibt, daß die Rede des Reichskanzlers durch ihre Klarheit und Bestimmtheit einen günstigen Einfluß auf die vernünftigen Elemente des Reichstages ausgeübt habe. Jeder müsse, daß eine Regierungserklärung nur insoweit Wert habe, als sie durchgeführt werden könne. Die Regierungserklärung des neuen Kabinetts Brüning gäbe dem Auslande wünschenswerte Beruhigungserklärungen nach der Verschwörung von Bad Harzburg. Für das Inland enthalte sie Versicherung, die geeignet seien, niemand zu enttäuschen.

„Ordre“ sagt, die Kanzlerrede sei eine Diktaturerklärung, die offenkundig im Hinblick auf die Finanzhilfe vom Auslande abgegeben worden sei.

Die polnische Presse zur Brüning-Rede

Die Rede des Reichskanzlers Brüning wird von der Warschauer Presse heute nur sehr kurz und knapp wiedergegeben. Vereinzelt liegen Neukierungen zu der Rede vor. Der „Kurjer Warszawski“ schreibt, daß das Exposé eine meisterhaft komponierte Verteidigung des Standpunktes der Regierung gegen die Ansprüche der Nationalisten gewesen sei. Die Rede Brünnings wäre mit ungewöhnlichem Temperament vorgetragen worden und die Überzeugungskraft der geführten Argumente sei so stark gewesen, daß wahrscheinlich auch ein Teil derjenigen Abgeordneten, die noch im Zweifel waren, ob sie ihre Stimmen der Regierung geben sollten, sich dazu entschlossen haben dürfte. In gewissen Momenten hätten sogar Abgeordnete der Rechten oppositionell dem Kanzler lebhaften Beifall gezollt. Man sei allgemein der Überzeugung, daß nach dem gestrigen Exposé Brünnings eine Mehrheit, wenn auch nur von wenigen Stimmen, im Reichstag geklärt sei.

Auch der der Regierung nahestehende „Kurjer Polski“ äußert sich positiv über die Brüning-Rede. Das Blatt schreibt, daß schon lange nicht mehr im Reichstag eine so gespannte Atmosphäre geherrscht habe wie gestern. Der für gewöhnlich sehr ruhige Kanzler hätte manchmal die Beherrschung über sich verloren und sich in ungewöhnlich heftigen Worten gegen die Rechte gewandt. Trotzdem ist das Blatt der Ansicht, daß bei einer Beurteilung der gegenwärtigen Lage in Deutschland, selbst in Anbetracht der Verschärfung, die sie in den letzten Tagen besonders durch die Demonstration in Harzburg und das Auftreten Dr. Schachts erfahren habe, kaltes Blut bewahrt werden müßte, und man immer damit zu rechnen habe, daß die Deutschen hervorragende politische Instinkte hätten. Außerdem sei die Regie in Deutschland immer sehr gut, und es gehe alles mit einer gewissen Staatsraison, die konsequent eingehalten würde.

den. Die Steuerentwürfe des Inlandes seien bereits auf eine Milliarde Zloten angewachsen, was ein berechtigter Ausdruck für die Tatsache wäre, daß das Inland einfach nicht mehr zahlungsfähig ist. Die Redner der Opposition stellten verschiedene Anträge gegen die Steuer-novelle. Man wandte sich auch besonders gegen die Bestimmung, daß nur Privatbeamte von der Novelle betroffen würden, Staats- und Kommunalbeamte hingegen ausgenommen sind. Der Regierungsbund verwarf jedoch mit seiner Stimmenmehrheit alle eingebrachten Verbesserungsanträge und in namentlicher Abstimmung wurde die Steuervorlage vom Regierungsbund mit 177 Stimmen gegen 104 der geschilderten Opposition gutgeheißen.

Der Sejmarschall änderte sodann die Tagesordnung dahingehend, daß die Projekte über die Entziehung von Steuern in Naturalien sowie die Verordnung über Steuern von Bier und Wein von der Tagesordnung abgesetzt wurden und erst nach der ersten Lesung der vorliegenden 27 Regierungsvorlagen zur Verhandlung kommen sollten.

Das nächste Gesetz, das in erster Lesung vor den Sejm gebracht wurde, war das Gesetz über die Militarisierung der Eisenbahnen. Gegen das Gesetz wandte sich ein Redner der Sozialisten, der darauf hinwies, daß es durch dieses Gesetz der Regierung möglich gemacht werde, die Eisenbahnen immer dann zu militarisieren, wenn sie den Zustand im Inland einmal für gefährlich halte. Die weitere Aussprache über dieses Gesetz wurde auf Antrag des Abgeordneten Car vom Regierungsbund abgebrochen und das Gesetz an die Kommission verwiesen.

Eine sehr ausgedehnte Aussprache entfaltete sich sodann bei der Erörterung des Gesetzes über die Änderung der Advokaturbestimmungen. Mehrere Redner der Opposition wiesen darauf hin, daß das Gesetz eine sachgemäße Verteidigung vor Gericht unmöglich mache und zu großen Mißbräuchen führen könne. Die Aussprache über diesen Gesetzesentwurf nahm teilweise so heftige Formen an, daß der Sejmarschall die Redner mehrfach unterbrechen mußte. Schließlich ging vom Regierungsbund ein Antrag auf Unterbrechung der Debatte. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Regierungsmehrheit angenommen und das Gesetz an die juristische Kommission verwiesen.

Damit schloß die gestrige Sitzung um 11 1/2 Uhr nachts. Gleich zu Beginn war als erster Punkt der Tagesordnung das Gesetz für die Aufhebung der Einfuhrungen und Beförderungen der Beamten ohne Diskussion angenommen worden. Die nächste Sejm-Sitzung ist auf Freitag, den 16., 4 Uhr nachmittags anberaumt.

Altweiberfommer

Silberne Fäden fliegen durch die blaue Herbstluft. Sie wehen leicht und lustig von den Telegraphendrähten, hängen an Ästen und Bäumen, fliegen einem ins Gesicht. Man kann sie kaum greifen, so fein sind sie.

Ein würdiger alter Herr geht in der schönen Sonne spazieren. Auch vor seinem Ernst haben die weißen Gespinne durchaus keinen Respekt: hinten an seinem Rock haben sich einige angeheftet und wehen wie eine fröhliche Fahne hinter ihm her. Die Kinder laufen den schimmernden Fäden nach.

Altweiberfommer nennt sie der Volksmund. In heidnischer Zeit galten sie für die Gespinne einer Gottheit, die mit einem Schleier die Erde überzieht. Daran erinnert noch der schwedische Name: Jerngarn. Waren doch die kleinen „Unterirdischen“ zu heidnischer Zeit mächtige Gottheiten. Als das Christentum das Heidentum verdrängte und mit ihm die vielen Geister in Wald und Feld, mußte die Jungfrau Maria an die Stelle des heidnischen Webers treten. Die silbernen Fäden, die im Herbst über das Land flogen, kamen nun aus dem Spinnrad der heiligen Jungfrau und erhielten den Namen Mariengarn. Mariengarn, das in Süddeutschland und Frankreich sind diese Bezeichnungen üblich. Der englische Volks-glaube läßt die Jungfrau Maria für Gottvater ein Gewand spinnen. Die Fäden, die sie im Herbst daraus verliert, heißen „Gottes Schleppe“.

Wahrhaftig, es ist leicht erklärlich, daß diese äarthen Herbstgespinne eine so liebliche Deutung erfahren.

In Wirklichkeit sind es Fäden, gesponnen von einer ganz kleinen Spinnenart. Die Spinnen fliegen mit diesem Gespinnst durch die Luft, bis sie einen Ort finden, wo sie ihren Fäden anheften können. Sie schaffen dem Herbst einen zierlichen Silberglanz für sein buntes Kleid.

Das neue Meldewesen
und die Führung des Meldebuches

Der Magistrat der Stadt Posen hat bekanntgegeben, daß vom 15. Oktober ab die neuen Meldevorschriften in vollem Umfange gelten. d. h. jegliche An- und Abmeldung von Personen auf den gesetzlich vorgeschriebenen Formularen beim Hausbesitzer oder dessen Rechtsvertreter ausgeführt werden muß. Die nötigen Formulare und die Meldeinstruktion, die alle erforderlichen Angaben enthält, sind bei den Meldebeamten in den einzelnen Polizeikommissariaten zum Selbstkostenpreise erhältlich. Es ist von großer Wichtigkeit, daß sich die Hausbesitzer und Mieter — letztere müssen diese Formulare vom Hauswirt gegen Erstattung der Kosten beziehen und ausfüllen — mit dem Inhalte dieser Instruktion und der Formulare vertraut machen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in der Nummer 3 des Uebersetzungsbuches „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung“, das im Verlage der Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten für Posen und Pommerellen, hier selbst — Wals Leszajski 3 erscheint, die deutsche Uebersetzung der neuen Meldevorschriften, ferner die Uebersetzung aller Formulare für die An- und Abmeldung sowie des Modells für das neu einzurichtende Meldebuch enthalten ist.

Der Bezugspreis dieses Blattes beträgt 3,50 zł. Auch die vom Magistrat herausgegebene Meldeinstruktion ist von der vorgenannten Geschäftsstelle überseht und kann zum Preise von 50 Groschen bezogen werden.

Internationales Ringkampfturnier

Am Dienstag wurde im Entscheidungskampf Pochhof gegen Maluzewski der erste durch Untergriff in 6 Minuten Sieger. Satorski wurde überraschenderweise durch Kazy nach 1 Minute durch Ueberwurf gelegt. Martynoff rang mit dem neu eingetretenen Tschechen Pouch 25 Minuten unentschieden; Poch scheint ein vielversprechender guter Ringer zu sein. In dem erstmaligen Treffen Jaago gegen Stelter, das unentschieden verlief, war der sonst so ruhige Jaago sichtlich nervös, was z. T. in Rohheit ausartete. Sudakoff erledigte Willing durch Ueberwurf in 18 Minuten. Der Franzose St. Mars ringt heute gegen Stecker im amerikanischen Stil, da er sehr verwundbar ist; eine neue Niederlage ist ihm wohl sicher.

Kleine Posener Chronik

em. **Wagenbrand.** Gestern in den Nachmittagsstunden fing ein Möbelwagen der Firma Mewes auf unaufgeklärte Weise Feuer. Die hinzugerufene Feuerwehr löschte in kurzer Zeit den Brand. Der Wagen ist teilweise verbrannt.

em. **Aufgeklärter Diebstahl.** Wie wir kürzlich berichteten, wurde dem Martin Zalachowski, Gorna Wisla 101 (Kronprinzenstraße), eine Schreibmaschine „Erika“ gestohlen. Wie nun festgestellt wurde, hat die Schreibmaschine der eigene Sohn Zenon gestohlen. Er hatte sie im Stadt. Pfandleihan verpfändet.

em. **Betrügerei.** Ein gewisser Stanislaus Stanislaus Grudziński aus Lodz tritt für die Firma „Majna Jagoda“ (Pogon) auf, um unbedingterweise Geld, bisher waren es 302 zł, einzulagern. Vor dem Betrüger wird gewarnt.

em. **Einbruch und Diebstahl.** In die Wohnung der Anna May, ul. Zapadni 2, wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben verschiedene Wäschstücke in die Hände fielen. — Aus der Wohnung des Nikodem Nowak, ul. Wyspiarskiego Nr. 9, wurden eine goldene Damenuhr, ein Trauring (geb. N. N. 1909) und drei goldene Ringe im Werte von 400 Zloty gestohlen. Ermittlungen wurden eingeleitet.

Das Interesse des Staates gebietet

Gibt es bei der Volkszählung für die Deutschen Sonderformulare?

X. Posen, 14. Oktober. Schon bei der letzten Zählung, die in der Stadt Posen Anfang Oktober durchgeführt wurde, hatte das Organ der Posener Nationaldemokratie den Behörden Vorschläge deswegen gemacht, weil durch die Aufgabe der weiblichen Namen ohne die üblichen polnischen Endungen wie Kasprzakówna oder Kasprzakowa usw. einer Germanisierung das Wort geredet worden wäre. Nun glaubt sich das genannte Blatt wieder auf den Plan gerufen, und zwar aus Anlaß der Vorbereitungsarbeiten für die am 9. Dezember stattfindende allgemeine Volkszählung. Es sollen nämlich dabei für die Deutschen besondere Formulare in polnischer und deutscher Sprache zur Verteilung kommen. Das müßte, wie das Blatt hervorhebt, nicht nur Erstaunen, sondern wohl auch tiefe Entrüstung und entschiedene Proteste von Seiten der Bevölkerung hervorrufen. Mit dem bekannten Stolz wird darauf hingewiesen, daß es in Posen kaum 3 Prozent Deutsche gebe, und daß im ganzen Teilgebiet der Provinz der Deutschen auch nicht viel größer sei. Trotzdem sei von Warschau angeordnet worden, daß für die Deutschen besondere deutsch-polnische Formulare zur Verwendung kommen sollen.

Ist tatsächlich eine solche Anordnung erfolgt, so wäre sie nur zu begrüßen, schon aus dem Grunde, weil sie einer glatteren Abwicklung der Zählungsformalitäten dienlich wäre. Es ist daher nicht recht verständlich, weshalb dagegen so

heftig protestiert wird. Es gehört schon eine gehörige Portion Phantasie und Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse dazu, um bei einer solchen Maßnahme die furchtsame Frage zu stellen, ob nicht auf diese Weise der deutschen Sprache der Weg zur Anerkennung als zweite Staats-sprache in den Westländern gebahnt würde.

Wir halten diese ganze Angelegenheit für außerordentlich wenig aufregend. So wenig, daß es uns überflüssig erscheint, uns für die Zweisprachigkeit der Zählformulare besonders ins Zeug zu legen. — Soll nämlich eine derartige Volkszählung überhaupt einen Zweck haben, muß sie sich mit allen Mitteln bemühen, die tatsächlichen Bevölkerungsverhältnisse zu erfassen. Außerdem gebietet die Vernunft, mit möglichst wenig Unkosten zu arbeiten, das Zählungsgeschäft möglichst reibungslos abzuwickeln. — Dazu gehört in erster Linie, die Zählungsformulare so einfach und verständlich wie nur irgend möglich abzufassen. Das heißt aber, daß für die westlichen Gebiete Polens: Oberschlesien, Posen und Pommerellen, in denen immerhin noch mehr als 600.000 Deutsche wohnen, Formulare mit polnischem und deutschem Vordruck ausgegeben werden.

Lieber „Kurjer Poznański“: Die Leute, die mit der Zählung beauftragt sind, werden dann weniger Arbeit haben. Ist das so furchtbar? Das Interesse des Staates gebietet!

Toto 123 für 10

Ein Roman von Pferden, Frauen und Dieben

Morgen beginnen wir mit der Veröffentlichung dieses neuen

Romans von Jan Molten,

der von Rennpferden, einem Einbruch in eine Berliner Großbank und von Liebe handelt. Wir sind gewiß, auch mit diesem neuen Roman des bekannten Verfassers, der wir wenige abwechselungsreich und fesselnd zu schreiben versteht, unseren Lesern einen besonderen Genuß zu bereiten.

Zum Morphinitenprozeß

Herr Dr. Lucjan Solowicki, Marja Kocha 43, bittet uns, mitzuteilen, daß er mit dem Dr. Solowicki, der in dem bekannten Geisteskrank-Prozeß genannt worden ist (s. Pos. Tgbl. Nr. 234 vom 11. Oktober), nicht identisch ist.

Ueberall Schadenfeuer

1. **Bongrowitz**, 12. Oktober. In der Nacht zum Sonntag, dem 11. Oktober, entstand bei dem Besitzer Kaminiski in Kamieniec ein großes Schadenfeuer. Zwei große Ställe und eine Scheune fielen den Flammen zum Opfer. Mitverbrannt sind große Futtervorräte und Getreide sowie alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Vier Pferde, zwei Fohlen, viel Geflügel sowie zwanzig Schweine kamen in den Flammen um. Der Gesamtschaden beziffert sich auf 40.000 Zloty. Die vermutliche Brandstiftung wird auf das Konto des Geisteskranken Jakob Nowak gesetzt. Energetische Maßnahmen seitens der Polizei sind eingeleitet.

ri. **Gnesen**, 13. Oktober. Am vorgestrigen Tage brach auf dem Gehöfte des Landwirts Anton Swiecha in Arkusdorf (Arkuszewo) im Kreise Gnesen dicht an der Chaussee nach Tremessen Feuer aus. Es brannte die Scheune, die zum größten Teil noch mit diesjährigem Getreide gefüllt war. Mitverbrannt sind außerdem der größte Teil der landwirtschaftlichen Maschinen. Die erschienenen Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften, besonders aus Gnesen, konnten nur noch die in der Nähe liegenden Gebäude retten. Der Schaden beziffert sich auf etwa 8000 zł. Das Feuer soll das vierjährige Söhnchen verur-sacht haben.

Wittowo

ri. Am letzten Donnerstag, dem 8. d. Mts., abends 9 Uhr entstand plötzlich auf dem Gehöfte des Häuslers Ignaz Zamiar in Mielzyn, Kreis Gnesen, unweit Wittowo, im Wohnhaus Feuer. Da die Flammen sehr schnell um sich griffen, konnte nur der größte Teil der Einrichtungsgegenstände gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 6000 Zloty, während das ganze Anwesen bei der Posener Landesversicherung mit zirka 10.000 Zloty versichert war. Eine genauere Untersuchung der Ursache wurde durch die Wittowener Polizei eingeleitet.

Gnesen

h. **Bereinsleben.** Am Freitag, 9. Oktober hielt der Landwirtschaftliche Kreisverein Gnesen-Wittowo in der Freimaurerloge in Gnesen eine gut besuchte Versammlung ab, deren Leitung für den zunächst verhandelten ersten Vorsitzenden, Herrn Głodzin-Strzchomo Herr Nachmer-Zantow-Golne hatte. Das Hauptreferat hielt Herr Krause-Promberg, der Leiter der Abteilung für Pflanzenkrankheiten der Welange. Er sprach über den Einfluß giftiger Futterzutritter auf die Beschaffenheit der Milch und den Zustand der Futtertiere. Die Ausführungen fanden allgemein großes Interesse, was die nachfolgende rege Aussprache bewies. Der Geschäftsführer der Welange in Gnesen, Herr von Hertell, machte verschiedene Mitteilungen über Steuern und geschäftliche Fragen, woran sich eine äußerst lebhaft ausgeprägte über die Zuder-rubenfrage schloß. Hier gab der Vertreter des polnischen Plantatoren-Verbandes, Herr J. Knaß-

Wittowo, nähere Auskunft. Die gemeinsame Sitzung der Vorstände des Plantatoren-Verbandes und der hiesigen Zuderfabrik, die schon einmal für den 6. Oktober angelegt war, wurde von der Fabrik am letzten Augenblick abgelehnt. Es konnten daher den anwesenden Mitgliedern keinerlei positive Angaben gemacht werden, ob noch mit weiteren Nachzahlungen für die Rübenlieferung der letzten Ernte, die bisher 2.600 Zloty für den Doppelzentner betrug, zu rechnen sein wird. Bei den bisherigen Rübenlieferungen war der durchschnittliche Abzug für Schmutzprozent nach Ansicht der Lieferanten ein ziemlich hoher. Auf Vorschlägen ist daher den Plantatoren durch die Fabrik die Einsetzung einer Kontrollkommission zugesagt worden, zu der auch drei deutsche Befürworter hinzugezogen wurden. Die Kommission soll bei der diesjährigen Lieferung die Feststellung der Schmutzprozent mit überwachen. Man hatte schon in einer früheren Sitzung des polnischen Plantatoren-Verbandes einen Streit der Lieferanten der hiesigen Fabrik angeregt, aber schon damals wie auch bei dieser Sitzung wurde der Streit abgelehnt, da man befürchtete, daß die Fabrik damit die bestehenden Beträge als gebrochen ansehen würde. Die rege Aussprache zeigte, wie brennend die Zuderribenfrage bei der heutigen schlechten Lage der Landwirtschaft geworden ist. Die anregende Versammlung wurde damit geschlossen.

ri. **Neuer Fahrplan** für die beiden Autobusfahrstrecken Gnesen-Kostryzn-Schwerzen-Posen und Gnesen-Rogowo-Znin. 1. Für die Posener Strecke, Haltestelle in der ul. Szyperska am Restaurant Bohn, unweit des Alten Marktes in Posen und am Bahnhofspart in Gnesen. Abfahrt von Gnesen: 7.45, 9.20, 10.50, 12.35, (15.40) und 17.55 Uhr; Ankunft in Posen: 9.05, 10.40, 12.15, 14.00, (17.00) und 19.20. Abfahrt von Posen: 9.35, 11.50, 14.10, (16.50), 18.40 und 19.50 Uhr; Ankunft in Gnesen: 11.00, 13.15, 15.30, (18.10), 20.05 und 21.10 Uhr. Die eingezeichneten Zeitangaben sollen andeuten, daß der Verkehr nur an Werktagen stattfindet. 2. Für die Zruiner Strecke: Abfahrt aus Gnesen: 6.40 (A), 7.50, 12.00, 13.35, 16.35 und 20.15 (B). — Abfahrt aus Znin: 6.20, 8.30, 11.00, 14.20 und 17.00 Uhr. Der Autobus um 6.40 Uhr (A) verkehrt nur an Montagen und solchen Tagen, der einem Feiertage folgt und derjenige um 20.15 Uhr (B) fährt nur an Sonn- und Feiertagen bis Znin, an Werktagen dagegen nur bis Rogowo.

1. **Einbruch.** In der Nacht zum Sonntag stalteten Einbrecher dem Restaurateur Szymanski einen unerbetenen Besuch ab. Die frechen Banditen leisteten gründliche Arbeit. Zu ihrer Beute machten sie etwa 25 zł. Czajka Liköre, Arat u. dgl., 2500 Zigaretten, über 100 Zigarren und außerdem 120 Tafeln Schokolade. Von den frechen Räubern fehlt bisher jede Spur. Der Schaden beträgt über 800 Zloty.

Bestellungen

auf das

„Posener Tageblatt“

für den Monat November d. Js.

werden von den Briefträgern vom 15. — 25. Oktober, von allen Postanstalten, unseren Agenturen, von der Geschäftsstelle in Posen Zmierzyniecka 6 a r jederzeit entgegengenommen.

Magenstörungen, Magendruck, Verstopfung, Darmfäulnis, galliger Mundgeschmack, schlechte Verdauung, Kopfschmerz, Zungenbelag, blaße Gesichtsfarbe werden häufig durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers, ein Glas voll abends kurz vor dem Schlafengehen, behoben.

Znowroclaw

z. **Vom Auto angefahren und auf der Stelle getötet.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag abend gegen 3½ Uhr auf der Chaussee Znowroclaw-Kojewo. Der Sergeant Michal Wyrzys fuhr mit seinem Fahrrad gemeinsam mit einigen Kollegen in das in der Nähe von Znowroclaw gelegene Dorf Sci-borze. Um 5 Uhr trat er die Rückfahrt nach Znowroclaw an. Drei der Kollegen waren bereits einige Meter vorausgefahren, W. fuhr hinterher. In diesem Augenblick kam von Znowroclaw die Autotaxe Nr. 1, gesteuert von dem Chauffeur Smol, mit voll eingeschaltetem Licht. Die drei Kollegen waren unbeschädigt vorbeigekommen, W., den die Scheinwerfer blendeten, kam dem Auto zu nahe und wurde von demselben angefahren. Er wurde in weitem Bogen auf die Chaussee geschleudert und schlug derartig heftig auf das Pflaster auf, daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Das Auto, das bei dem Zusammenprall eine Wendung machte, fuhr auf einen Chausseestein und wurde erheblich beschädigt. Der Getötete ist erst 26 Jahre alt. Wer die eigentliche Schuld an dem Unglück trägt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen der Kommission an Ort und Stelle belassen.

z. **Beizwechsel.** Das der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Znowroclaw gehörige Lagergrundstück nebst Speichern an der Thorner Eisenbahnstraße, ging für den Preis von 115.000 Zloty in den Besitz der Firma Brand Söhne, hier selbst, über.

z. **Den Pafoscher Pelzdieb ermittelt.** Den energischen Bemühungen der Pafoscher Polizei ist es gelungen, den Dieb, der bei Herrn Dr. Jakubiat in Pafosch vor zirka einem Monat gestohlenen Pelze zu ermitteln. Es handelt sich um den notorischen Dieb W. Derenda aus Pafosch.

Schollen

1. **Der Ortsverband für Handel und Gewerbe** hielt am vergangenen Mittwoch abend im Lokal des Herrn Magdanz eine gutbesuchte Versammlung ab. Herr Direktor Kö-nig eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Gäste. Herr Reuter aus Buschdorf hielt einen interessanten Vortrag, in dem Rinde und Methoden angeführt wurden, der wirtschaftlichen Not der Gemeindeglieder sowie der Landwirtschaft Widerstand zu bieten. In Erwägung gezogen wurde die Gründung einer Verwertungs-genossenschaft. Bei regem Gedankenaustausch blieben die meisten Teilnehmer noch etliche Stunden zusammen.

Ritschenwalde

— **Vergeßliche Diebesmüh.** In der Nacht zum Sonntag bemühten sich Diebe in den Keller des Gutsbesizers Jahnz in Gramsdorf. Da sie nichts vorfanden, was ihren Wünschen entsprach, nahmen sie aus Ärger wenigstens einige Weggläser mit.

Gostyn

2. **Sein 10jähriges Bestehen** feierte am heutigen Sonntag der hiesige Gärtnerverein im Hotel France bei sehr zahlreichem Besuch und wirklich freundlich einladendem Wetter. Die Mitglieder hatten für diesen Zweck die Räume festlich geschmückt und hergerichtet. In zwei Räumen waren Blumen und Bänderen, in einem weiteren Raum Obst sehr geschmackvoll und reichlich ausgestellt.

Haben Sie schon die
„Illustrierte Roman-Welt“

die Romanzeitung für Haus und Familie bestellt? Vergleichen Sie unsere Beilage im Posener Tageblatt vom 24. September Nr. 219.

Der 5. Jahrgang hat am 1. Oktober mit drei ganz vortrefflichen Romanen begonnen. Wer die „Illustrierte Roman-Welt“ noch nicht kennt, sollte sich in seinem eigenen Interesse bald mit ihr bekannt machen.

Es erscheinen monatlich 5 Hefte, vierteljährlich 15 Hefte. Der Bezugspreis beträgt monatlich 2 Zloty 2.75 — vierteljährlich 8 — frei Haus.

Jede Nummer umfaßt 20 Seiten auf feinem Illustrationspapier.

Verlangen Sie Probenummer vom

Verlag Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zmierzyniecka 6. — Postscheckkonto: Poznań 207915.

Bestellungen nehmen auch die Provinz-Ausgabestellen des Posener Tageblattes entgegen.

Jugendzeit in Krotoschin

Von Otto Roquette

Der Dichter Otto Roquette, am bekanntesten wohl durch seine Lieder „Noch sind die Tage der Rosen“ und „Es war ein Knab' gezogen“, ist ein Kind unseres polenländischen Landes. 1824 in Krotoschin geboren, wo sein Vater als Gerichtsassessor tätig war, hat er auch in späteren Lebensjahren die Stille seiner Kindheit nicht vergessen. Die nachstehenden Erinnerungen des Dichters an seine Heimatstadt sind dem „Deutschen Heimatboten für Polen“ entnommen, dessen Ausgabe für das Jahr 1932 soeben erschienen ist.

Ich habe nun von den ersten Jahren zu berichten, welche meine Eltern in Krotoschin verlebten. Ueber mich wurde mir dann später erzählt, daß ich ein sehr düstiges Kind gewesen, über dessen Gesundheit sorgsam gewacht werden mußte, daß ich viele gefährliche Krankheiten durchzumachen gehabt, öfter dem Tode nahe war, mich körperlich nur langsam, geistig um so früher und schneller entwickelte. Als ich lernte, um mich zu schämen, sah ich uns in einem einstöckigen Häuschen wohnen, weit in der Vorstadt, mit dem Ausblick auf eine ländliche Landschaft, gegenüber verstreuten Häusern an Gräben, darüber hinaus Ackerfeld. Die ganze Vorstadt bestand aus einer Reihe ähnlicher Häuser, durch Höfe und Gartenland weit voneinander getrennt, alle bewohnt von hierher verlegten Beamten, für welche diese Vorstadt eigens gebaut zu sein schien. Unsere Wohnung war eine der letzten, nahe am Begräbnisplatz. Nicht weit davon ein kahler, sandiger Hügel, der bei uns der Seufzerhügel genannt wurde, weil meine Mutter ihn in der ersten Zeit häufig besuchte, um ein wenig weiter zu schauen als über die Gasse hinaus in die Ferne, und dabei sehnüchlich nach der Gegend hin, wo Frankfurt und Berlin liegen mußte, geseufzt hatte. Jeder landschaftliche Reiz fehlte dieser Umgebung, und auf ein angenehmes Spazierengehen mußte verzichtet werden. Aber dafür hatten wir einen ausgedehnten Garten, der, im Gegensatz zu der Unkultur umher, sorgsam gepflegt und herausgewachsen war. Zahlreiche große Obstbäume, welche reichlich trugen, Gemüse- und Spargelbeete, eine Fülle von fruchttragendem oder blühendem Strauchwerk und Blumen vom Frühjahr bis zum Spätherbst. Meine Eltern hatten sich gleich der Gärtnerei gewidmet und konnten von dem Reichtum ihrer Ernten bald andere Familien, die in der Stadt wohnten, mitteilen. Ich erinnere mich, daß große Wäschkörbe voll Gemüse und Obst aus dem Hause getragen wurden, da selbst von dem wachsenden Hausstande die Fülle nicht zu bewältigen war.

Mit dem „Elend unter den Polen“ möchte es nicht so schlimm sein, als man erwartet hatte. Auf dem Lande sahen sie und da wohlhabende polnische Gutsbesitzer zwischen den Deutschen. Mit ihnen kamen meine Eltern auch wohl in Berührung, da beide geläufig französisch sprachen. Die Stadt aber war schon durch ihre Lage ganz deutsch, da sie hart an der schlesischen Grenze liegt. Schlesische Mundart, Tracht des Volkes, Gewohnheiten waren hier immer zu Hause gewesen, und alle Beziehungen nach außen gingen über die schlesische Grenze, seltener nach dem polonisierten Innern der Provinz. — Von dem Krotoschin aber, welches heute in den Geographiebüchern mit 9000 Einwohnern angegeben wird, kann ich nicht reden, da ich es nicht kenne. Am Anfang der zwanziger Jahre war sicherlich noch nicht die Hälfte davon bebaulich. Von einem Gymnasium, von Fabriken, von lebhafterem Handel wußte man damals noch nichts. Um ein paar große Kirchen mit ausgedehntem und verfallenen Klostergebäude schloß sich ein Städtchen eng

herum, während sich die Vorstädte den Zuwandernden öffneten und erweiterten. Alle Straßen um die Stadt gingen durch tiefen Sand, man pries die glücklichen Gegenden, wo bereits Chaussees gebaut wurden.

Trotzdem umschloß der unscheinbare kleine Ort damals einen Bildungsbereich, wie er in großen und reichen Städten, näher dem Mittelpunkt Deutschlands, oft vermist wird. Diese geistige Bildung wurde vertreten durch die zahlreichen jüngeren Beamten, welche hierher versetzt waren, meist nur auf einige Jahre, um eine Probezeit durchzumachen, zugleich aber die deutsche Kulturarbeit zu fördern. So fanden sich aus allen preussischen Provinzen, vom Rhein und aus Ostpreußen, aus Sachsen und Westfalen, aus Schlesien und aus den Marken jüngere Männer von den verschiedensten Bildungsformen zusammen, und es fehlte nicht an geistvollen Frauen für einen anregenden Verkehr. Jeder kam aus verschiedenen äußeren Umgebungen und Verhältnissen, jeder hatte geistliche, einer Verbannung in die Dede entgegenzugehen, und nun sah man sich überrascht in eine geistige Bewegung versetzt, welche an fördernden Elementen reich war. Hatte man auf den Reiz der landschaftlichen Umgebung zu verzichten, auf künstlerische Genüsse, der Bewöhrten auch wohl auf manches äußere Behagen, so mußte die geistige Gemeinschaft um so mehr entschädigen. Zeigten Charakter und Bildungsstandpunkt ihre Einseitigkeiten, so wurde gerade durch die Erscheinung derselben, durch ihr Abstreifen, auch wohl völliges Aufgeben, der Bildungskreis bei rüstigen Kräften erhalten. Und das Gute hatten diese kleinen Kreise in den damals entlegenen Grenzgebieten deutscher Kultur, daß von ihnen die Anregung ausfließte, ja auf Tausende ausging und es kaum eines Menschenalters brauchte, um den geistigen Boden in breiterer Ausdehnung sichtbar zu machen. Die einzelnen des Kreises blieben vielleicht nur einige Jahre am Orte,

wurden wieder in alle Himmelsgegenden zerstreut, aber frische Kräfte rüdten nach und förderten die allgemeine Arbeit, auch wenn sie zunächst nur für sich und die Ihrigen zu arbeiten schienen.

Damals war man in Krotoschin strebend und zugleich lebenslustig. Gab es am Orte nicht genug Bücher, um literarisch mit der Zeit fortzuschreiten, so tat man sich zusammen, ließ ganze Kisten voll kommen, richtete einen Lesekreis ein, unter welchen man, wenn der Kreis durchgelaufen war, die Werke verlorste. Ich besitze aus meines Vaters Bücherkiste noch einige dergleichen, in welchen die Reihenfolge der Namen und der Rundgang des Buches verzeichnet ist. Hatte man kein Theater, so richtete man ein Liebhabertheater ein und blieb, da man über gute Kräfte zu verfügen hatte, nicht bei kleinen Lustspielen stehen. Bei meinem Vater, der die Direktion in die Hand nahm, wurde das Theater zu einer solchen Leidenschaft, daß einen Winter lang allwöchentlich einmal in einem gemieteten Saale öffentlich unter seiner Regie gespielt wurde. Es bedurfte endlich einer Mahnung des Präsidiums, diese Liebhaberei zu beschränken. Auf seine amtliche Stellung hatte das nicht den geringsten Einfluß, da mein Vater für einen so tüchtigen Juristen galt, daß er schon einige Jahre nach seiner Ankunft in Krotoschin zum Landgerichtsrat befördert wurde. Seit ich denken kann, habe ich ihn nur bei diesem Titel rufen hören.

Auch mit der Musik war man in dem kleinen Orte ganz wohl bestellt. Meine Mutter spielte die Gitarre, diese aber sehr gewandt, und begleitete sich darauf nicht nur alle Lieder, welche damals üblich waren, sondern auch schwierigere Operarien, die sie zu Hause sang. Welche Rolle die Gitarre damals als musikalisches Instrument spielte, was ihr zugemutet wurde, erhellt daraus, daß sich noch dreißig Jahre später unter dem Notendruck des Hauses ein kleines Manuskript befand, betitelt: „Der Freischütz, arrangiert für Gitarre“. Die erwachsene jüngere Generation lächelte darüber, während ich den brennenden Wunsch hatte, daß mir dieses Werk als Erbstück aufbewahrt werden möchte. Leider aber ist es im Laufe der Jahre verschwunden.

Die Räuberbraut

Eine alte Geschichte aus Ostrowo

Ich habe die Geschichte von einem alten Knecht erzählt, der bei Ostrowo zu Hause war und mir erzählte, daß in der dortigen Gegend die alten Leute noch viele solcher Mären aus früheren Zeiten zu berichten wüßten.

Vor vielen Jahren stand in der Nähe der genannten Stadt, rings von dichtem Wald umgeben, eine alte Wassermühle. Die Gegend wurde früher von Räuberbanden unsicher gemacht, denen der große Wald bequemen Unterschlupf bot. Der Unsicherheit wegen hatte der alte Besitzer der Mühle diese an einen jungen Müller verkauft. Der lebte mehrere Jahre unbehelligt. Sein Wohlstand wuchs, er vergrößerte seine Wirtschaft und hielt sich einen Knecht und eine Magd. Zur Sicherung umgab er sein Gehöft mit einer starken Mauer; das hohe Tor konnte durch mächtige Riegel verschlossen werden.

Zu einem Jahrmarkt war der Besitzer mit seiner Frau und dem Knecht nach der drei Stunden entfernten Stadt gefahren. Marianna, die Magd, war allein zurückgeblieben. Sie besorgte ohne Furcht den Tag über alle Arbeit in Haus und Hof und schloß vor Abend sorgfältig das Tor. Dann setzte sie sich in die Küche und drehte bei dem Riesenplan fleißig das Rad.

Plötzlich hörte sie draußen Männerstimmen. Sie öffnete das Fenster und rief in die stille Nacht hinein: „Wer ist da?“ Aber es meldete sich niemand. Ruhig ging sie wieder an ihre Arbeit; aber bald vernahm sie wieder dumpfe Stimmen.

Sie lauschte wieder hinaus in die Nacht und hörte jetzt deutlich, wie einer sagte: „Wenn uns Marianna in den Weg tritt, so schlagen wir sie einfach nieder.“ Da ersah sie das sonst so tapfere Mädchen doch ein Grauen; aber sie schloß doch an die Mauer und hörte, wie die Räuber sich eifrig bemühten, die hohe Mauer zu übersteigen. Das gelang ihnen jedoch nicht, denn sie hatten keine Leiter mit.

Einer von den Räubern machte nun den Vorschlag, unten in die Mauer eine Öffnung zu brechen. Damit wurde auch bald begonnen. Nun galt es für die Magd, ihr Leben, so gut es ging, zu verteidigen. Sie holte aus dem Hause einen scharfen Stahlspaten und stellte sich mit ihm beherzt an die Stelle, wo das Loch geschlagen wurde. Bald war der erste Stein gelodert, und nun wuchs die Öffnung rasch. Der Hof lag tiefer als das Land hinter der Mauer. Als der erste Räuber durchdringen wollte und sein Kopf erschien, holte das Mädchen mit einem wichtigen Streiche hoch aus und schlug ihn glatt ab, so daß er und der lebloze Körper in den Hof rollten. Die Räuber draußen merkten gar nichts, es kroch einer nach dem andern hindurch und wurde von demselben Schicksal ereilt. Nun lagen so schon im Hofe, da rief der letzte: „Habt Ihr schon viel gefunden?“ Marianna antwortete schaurig lachend: „Kommt nur auch noch, ich warte auf dich!“ Da merkte der letzte Räuber erst das schaurige Gesicht seiner Gefährten, schwur bittere Rache und ging davon.

Des Mädchens Kraft aber war zu Ende. Es fiel in Ohnmacht und lag so mehrere Stunden neben den Leiden. Unterdessen kam der Winter nach Mitternacht heim. Man rief nach Marianna und schalt, als sie sich nicht riefen ließ. Als man das Loch in der Mauer bemerkte, dachte man gleich an einen Ueberfall der Räuber und getraute sich nicht hinein. Endlich jagte der Knecht doch Mut und kroch durch die Öffnung. Da sah er das furchtbare Blutbad und brachte das Mädchen zur Besinnung. Als sie alles erzählt hatte, fielen die Müllersleute ihr um den Hals und dankten ihr von Herzen. Sie brauchte jetzt nicht mehr Magd zu spielen, sondern wurde als Kind des Hauses angesehen.

Da sie eine gute Partie geworden war, stellten sich bald viele Freier ein; aber sie mochte keinem Hand und Herz geben. Nach zwei Jahren erschien ein Freier mit prächtigem Gefährt. Er gab sich für einen reichen Gutsherrn aus, der ziemlich weit wohne. Er hatte, so sagte er, von der mutigen Tat des Mädchens gehört und darum bei sich beschloßen, Marianna zu seiner Frau zu machen. Seine Verwandten seien alle gegen diesen romantischen Plan, aber er wolle seinen Willen durchsetzen.

Da er allen sehr gefiel, wurde die Hochzeit auch gefeiert. Der junge Ehemann hatte viele kostbare Geschenke gebracht und drängte zur Abfahrt. Marianna wurde der Abschied schwer, und sie weinte viel. Die Müllersfrau steckte ihr heimlich einen ledernen Beutel voll harter Taler zu, damit sie doch etwas mitnehme; denn der Bräutigam hatte sich jegliche Mitgift verboten.

Unter den herzlichsten Segenswünschen der Müllersleute und des Gefolges fuhren sie ab. Es ging nun in kausendem Galopp durch Wälder und Schluchten den ganzen Tag. Auf Mariannas Frage, ob man noch nicht bald am Ziele sei, entgegnete der Mann unter eigentümlichem Lachen nur: „Bald!“ Es war schon tief dunkel, da haben sie in der Ferne ein Licht. „Dort sind wir zu Hause“, sagte der Mann. Es war ein halberfallenes Kloster, vor dem der Wagen bald hielt. Aus dem Gebäude drang ohrenbetäubender Lärm. Es wurde gesungen, getanzt und getrunken.

Jetzt wurde es Marianna klar, wozu sie geraten war. Ehe sie aber überlegen konnte, was zu tun sei, rief ihr Mann: „Heda, heraus, Ihr Hundel! Ich bringe die Kanaille, die damals unsere Kameraden erschlug. Jetzt wollen wir uns ein Fest machen! Hier werden wir erst unsere Hochzeit feiern!“ Mit diesen Worten wollte er sie umfallen. Da riß sie den schweren Geldbeutel heraus und schlug auf seinen Kopf mit solcher Wucht los, daß er vom Wagen fiel. Schnell ergriff sie die Zügel, hieb auf die Pferde ein und fuhr eilig den Weg zurück. Die anderen Räuber stürzten aus den Türen und Fenstern heraus und liefen schreiend hinter dem Wagen her; doch der hatte einen bedeutenden Vorsprung und verschwand im Waldesdickicht. Gegen Morgen kam Marianna in der Mühle an und erzählte mit zitterndem Leibe ihre Erlebnisse.

Es wurde sogleich Anzeige gemacht. Die beherztesten Männer taten sich zusammen, um das Räuberheer auszuheben, fanden aber nur noch den rauchenden Trümmerhaufen des Klosters. Die Räuber hatten es selbst angezündet und waren eiligst geflohen.

An dieser schaurigen Mär, mit viel Begeisterung und bis ins Feinste ausgemalt, ergötzte man sich sehr oft an langen Winterabenden. Jeder wußte dann ähnliche, wenn auch nicht so spannende Geschichten von Räuberbanden zu erzählen, die einst zu Großvaters Zeiten oder noch früher in der Gegend haupen, in Bergen tief unten ihre Schlafwinkeln hatten, lange Gänge unterirdisch bis zu den nächsten Straßen gruben, dort Glöden anhängten, die ihnen die nachts vorbeiziehenden Kaufleute anzeigten und zu reicher Beute verhelfen.

Deutscher Heimatbote in Polen

Der bekannte „Deutsche Heimatbote in Polen“, das Jahrbuch für das deutsche Volkstum in Polen, erscheint nunmehr im elften Jahrgang und ist soeben fertiggestellt und durch die Buchhandlungen zu beziehen. Die Herausgabe des Jahrbuches erfolgt bekanntlich im Auftrage der Deutschen Vereinigung in Sejm und Senat, die Schriftleitung hat Paul Dobbermann. Verleger ist „Rosmos Sp. z o. o. in Polen, Zwierzyniecka 6, den Druck hat die „Concordia“ Akt.-Ges. in Polen durchgeführt, und zwar in einer muster-gültigen Weise, die höchste Befriedigung gewährt.

Der Kalender ist im Laufe des letzten Jahrzehnts zu einem Volksbuch im wahren Sinne des Wortes geworden und zeigt zum Beginn des neuen Jahrzehnts einen wesentlichen Fortschritt, der gleich zu Beginn unserer Betrachtung festzustellen sein mag. Die Einteilung hat sich wesentlich nicht geändert, sie ist aber zielbewusster und klarer geworden und gliedert sich in einen literarisch-volkskundlichen, einen Bericht erstattenden und einen praktischen Teil. Der erste Teil, der dem Kalenderium folgt, bringt in vielfältiger Auswahl Lebensbilder deutscher Schriftsteller und Dichter aus unserem Gebiet, vornehmlich aus der Heimat, um so die Verbundenheit mit dieser Erde, die uns Blut und Leben gibt, zu bezeugen. Ein sehr schönes Titelbild aus Bromberg: „Alte Häuser an der Brähe“ leitet ein. An der Spitze steht der so feine und tiefempfindsame Lyriker aus Birnbaum Georg Busse-Palma, dem sein Bruder Carl Busse in einem starken Lebensbilde ein Denkmal setzt. Busse-Palma ist 1915 gestorben, und was er hinterließ, das gehört zum Schönen, was ein deutscher Heimat-

dichter in der Muttersprache geschrieben hat. Gedichte und Erzählerproben führen uns dann zum Dichter hin. Paul Dobbermann hat dann auch Otto Roquette, der in Bromberg heimisch war, ein Denkmal in einem sehr feinen Aufsatz gesetzt. Roquette ist der Dichter des Liebes „Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen“. Und auch von ihm finden wir dann Erinnerungen aus Krotoschin, Erzählungen und die Dichtung „Al von Haslach“ neben einigen anderen Proben. Ueber Walter Domanek, den feinsinnigen und gefühlvoll-leuchtenden Dichter hat Beate Böttcher einen schönen Aufsatz geschrieben, der uns diesen freundlichen, weishaarigen Ostdeutschen so recht herzlich nahe bringt, und auch aus seiner Feder folgen dann Gedichte und Skizzen, die eine schöne Erzählung sind.

Eine geistige Persönlichkeit unserer näheren Heimat ist der Pfarrer Friedrich Just, der gleichfalls in diesem Volkskalender der größeren Leserschaft menschlich nahe gebracht wird. Dobbermann widmet dieser verdienstvollen Persönlichkeit einen Lebensabriß, und dann folgen Proben aus seinem Lebenswerk, von denen „Ehrfurcht“, „Ein Traumgespräch“ und „Ein Stücklein vom deutschen Gewissen“ nur herausgegriffen sein sollen, um aufzuzeigen, wie stark das Lebensgefühl und die Wirkungskraft dieses Führers sich auswirken. Auch über Julian Will, den in Kongreßpolen geborenen Lehrer, der so starke Stimmungen in seinen Gedichten und schriftstellerischen Arbeiten zu bannen weiß, ist ein ausführlicher Lebensabriß zu finden. Proben aus seinem Werk werden uns diesen stark innerlichen Menschen und Volksgenossen nahebringen.

Im zweiten Teil folgen dann die Berichte über das Deutschum. Den Auftakt bildet eine sehr gute Auseinandersetzung mit der wichtigsten Frage, die heute das deutsche Volkstum bewegt. Sie stammt aus der Feder von Dr. Walter Th. Burghard und lautet: „Berufswahl und Berufsberatung“. Die grundlegenden Fingerzeige, die hier gegeben werden, sind von großer Bedeutung für die Eltern der heranwachsenden Jugend und müssen weitgehende Beachtung finden. Ferdinand Lang, der bisherige deutsche Abgeordnete im Sejm, berichtet über die 150jährige Gedenkfeier des Deutschstums in Kleinpolen, und Schulrat Paul L. Butschke gibt einen Bericht über das deutsch-evangelische Volksschulwesen in Kleinpolen. Julian Will, der schon im ersten Teil zu Wort kommt, berichtet über das Leben der Deutschen in Kongreßpolen im verflochtenen Jahre und knüpft so das Band, das alle Deutschen in Polen verbindet. Die Lage des Deutschstums in Teschen-Schlesien wird von Robert Pietzsch gezeichnet. Die Berichte über die landwirtschaftlichen Organisationen („Weilage“) und „Landbund Weichselgau“) ergänzen dann das Leben in den großen Berufsverbänden, und es folgt noch eine Uebersicht über die Tätigkeit des Verbandes für Handel und Gewerbe sowie über den Wirtschaftsverband städtischer Berufe. Pfarrer Friedrich Just gibt dann über Kirche und Volkstum in einem knappen und zusammenfassenden Aufsatz Auskunft, während Pfarrer Eichstädt das Leben und Treiben in den kirchlichen Jugendvereinen schildert. So rundet sich das Bild über das Leben der deutschen Volksgemeinschaft zu einem Ganzen.

Der dritte Teil bringt Notizen und praktische Ratschläge. Es würde den Rahmen dieser Betrachtung weit überschreiten, zu allen den vielen Anregungen und praktischen Ratschlägen genau

Stellung zu nehmen. Wir finden in diesem Teil — um nur einiges herauszugreifen — die Adressen der Abgeordneten, der Konsulate, der Organisationen, der Ministerien. Es folgen: der Posttarif in Polen, Jagdgesetze, ein Traktatkalender u. a. Für die Hausfrau finden wir einen besonderen Teil, der über alles Auskunft zu geben bemüht ist, was unsere Frauen interessiert; es fehlen Ratsschläge, Winke, Rezepte nicht. Alles, was Garten und Haus brauchen, ist gesammelt und übersichtlich zusammengestellt. Zeit und Garten, Haustierhaltung und Pflege, ergänzen das Bild. Zur Unterhaltung ist viel beigetragen. Eine Rätseldecke, eine heitere Ede sind gleichfalls vorgesehen, und schließlich ist auch das Verzeichnis der Jahrmärkte für 1932 am Ende. Es ist ein reiches Bild, das uns dieser Kalender gibt und wie früher, so ist auch jetzt in verstärktem Maße dem alten Grundfah Rechnung getragen: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Es gibt keinen deutschen Haushalt, keine Familie, keine Frau, keinen Mann, dem der Kalender nicht etwas zu sagen hätte.

Schlieflich sei noch an den Preis gedacht. Es gibt wohl keinen Volkskalender, der so viel wertig und dabei so billig ist. Denn dieses Volksbuch kostet in der Buchhandlung nur 2,10 Poln. so daß jeder Deutsche sich diesen wahren Haus-schatz kaufen kann.

Verlag und Druckerei, die mit sehr viel Sorgfalt an die Herausgabe des Kalenders gegangen sind und drucktechnisch etwas geleistet haben, was höchste Anerkennung finden muß, sei für diese Tat der Dank ausgesprochen. Jeder Deutsche wird dieses Jahrbuch des deutschen Volkstums freudig in die Hand nehmen, und auf dem Lande wird gerade dieser Kalender im kommenden Winter in jedes Haus Abwechslung, Anregung und frohe Stunden tragen.

Sorgenvolle Tage der Montanindustrie

(Schluss.)

Auch die Verluste, die der Eisenindustrie aus den auf Pfundbasis abgeschlossenen Russengeschäften drohen, sind hier schon erwähnt worden. Hier ist zweierlei zu unterscheiden: Zunächst einmal sind die Lieferwerke im Besitz von zum Teil sehr erheblichen Summen bisher nicht begebener Pfundwechsel, mit denen sie also ein Entwertungsrisiko tragen, dessen Höhe freilich letzten Endes abhängt vom Pfundkurs am Tage der Fälligkeit der Papiere. In zweiter Reihe aber handelt es sich um die Fortsetzung der Lieferungen, die zu festen Pfundpreisen heringekommen wurden. Wenn in diesen Tagen von einigen Zeitungen bereits gemeldet wurde, dass sich die Vertreter der Sowjetregierung in Verhandlungen mit der ostoberschlesischen Eisenindustrie bereit erklärt haben, diese Verträge auf Dollar umzustellen, so eilt diese Nachricht den Tatsachen weit voraus. Richtig ist lediglich, dass Verhandlungen in diesem Sinne gepflogen werden, deren Abschluss für heute oder morgen erwartet wird. Massgebend für den Ausgang dieser Verhandlungen wird schwerlich die Rechtslage sein: Juristisch nämlich könnte man sagen, dass bei dem Abschluss der Verträge in Pfunden der übereinstimmende Wille der Parteien gerade der war, ein Kursrisiko auszuschalten, dass also „Pfund“ sinngemäss als „Goldpfund“ zu verstehen ist, — mindestens wenn man die Verträge nach dem ursprünglichen Willen der Parteien und nach Treu und Glauben auslegt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass z. B. die Vereinigung der holländischen Exporteure schon vor einigen Tagen den Beschluss gefasst hat, ihren englischen Abnehmern mitzuteilen, dass sie sich mit einer Bezahlung ihrer Lieferungen nach England zum gegenwärtigen Pfundkurs nicht zufriedengeben können. Sie stünden vielmehr auf dem Standpunkt, dass die laufenden Kontrakte noch zum Goldkurs abgeschlossen seien, so dass auch die Bezahlung auf demselben Stande erfolgen müsse, wie er vor der Suspendierung der Geldwährung in England gewesen sei. Leider ist nicht zu erwarten, dass man mit einer solchen Argumentation den Russen gegenüber viel Erfolg haben wird. Schon das russische Vorkriegsrecht

kannte den Grundsatz einer Auslegung von Verträgen „nach Treu und Glauben“ nicht und die Vertreter des heutigen Sowjetrussland werden ganz gewiss noch weniger bereit sein, derartige westeuropäische Grundsätze gegen sich gelten zu lassen. Stärker also als mit juristischen Argumenten wird man auf die Russen mit der Weigerung, zu unveränderten Pfundpreisen weiter zu liefern, wirken können, da die Russen das Material brauchen — und so geht in den beteiligten Kreisen die Meinung dahin, dass man schliesslich zu einer Verständigung kommen wird.

Inzwischen wirkt in der Eisenindustrie die Tatsache, dass in jedem Falle die laufenden Russengeschäfte etwa Mitte Januar ausgeliefert sein dürften, ihre Schatten voraus. Der grösste Eisenkonzern Polens, die Interessengemeinschaft Kattowitzer Aktien-Gesellschaft — Vereinigte Königs- und Laurahütte — hat sich genötigt gesehen, dem grösseren Teil ihrer Beamtenschaft vorsorglich zum Jahresende zu kündigen. Die Werke dürften nicht bereit sein, auf der bisherigen Grundlage neue Russenaufträge, deren Finanzierung ja auf wachsende Schwierigkeiten schon seit geraumer Zeit gestossen ist, hereinzunehmen, und im Inlandsgeschäft sind die Aussichten für eine Absatzbelebung gering, wenn auch gerade in den letzten Tagen seitens der Pachtgesellschaft für den Bahnbau Oberschlesien—Gdingen und seitens des Verkehrs- und des Arbeitsministeriums einige grössere Aufträge erteilt worden sind. Bei dieser Sachlage besteht die Gefahr, dass die Eisenindustrie im Frühjahr des nächsten Jahres zu weiteren Stilllegungen gezwungen sein könnte, und diese Befürchtung war es schliesslich, die die letzten Kündigungsmaßnahmen ausgelöst hat. Was ihre Durchführung für die gesamtoberschlesische Wirtschaft bedeuten würde, bedarf keiner Erörterung. Immerhin wollen wir uns an das Wörtchen „vorsorglich“ klammern und hoffen, dass es nicht so schlimm kommt, wie man an den leitenden Stellen der Eisenindustrie im Augenblick befürchtet. Hoffentlich ist sich auch die Regierung über den Ernst der Situation in der obererschlesischen Industrie klar und entscheidet sich schnellstens zu durchgreifenden Hilfsmassnahmen.

Wie ist das Pfund zu stabilisieren?

E. S. N. London. — Aus dem Wirrwarr widersprechender Meinungen über die Vorteile und Konsequenzen der Aufgabe des Goldstandards durch England schälen sich nunmehr bestimmtere Wünsche über den Zeitpunkt und die Goldparität der Währungsstabilisierung heraus. Der Staatssekretär des Amtes für Ueberseehandel Sir Edward Hilton Young ist der Meinung, die er in einer Ansprache an die Royal Empire Society zum Ausdruck brachte, dass man möglichst rasch unter gleichzeitigen Opfern zum Goldstandard zurückkehren sollte. Allerdings meint Sir Edward, dass vorläufig und solange Frankreich und die U. S. A. drei Viertel der Goldbestände hinstern, ein bestimmter Goldstandard nicht festzusetzen sei. Welchen formalen Standard man späterhin festsetzen könne, hängt in erster Linie von den Möglichkeiten einer internationalen Konferenz über Verwertung und Verteilung des Goldes ab. Dringender sei die Notwendigkeit sofortiger Massnahmen einer praktischen Währungsstabilisierung. Hierzu wären vor

allem die Einflüsse der Unsicherheit auszuschalten, die jeden Währungsstab illusorisch machen, genau wie sie den Goldstandard illusorisch machten. Bei diesen Einflüssen handelt es sich um den Passivsaldo der Handelsbilanz und den Fehlbetrag im Staatshaushalt. Zum Ausgleich des letzteren seien bereits Schritte getan worden. Gewisse Massnahmen tragen nur vorübergehenden Charakter und könnten sicherlich verbessert werden. Dies gelte ganz besonders von der bedrückenden Erhöhung der unmittelbaren Steuern um 57 Mill. £, die sich mit der Behebung des Handelsverkehrs nicht in Einklang bringen lasse. Vorläufig sei es gelungen, das Schiff über Wasser zu halten, bis es eingedockt werden kann. Damit sei die nötige Zeit zur gründlichen Revision des Etats gewonnen. Durchzuführen bleibt also die Korrektur der Handelsbilanz. Hierfür sei die Ausfuhr zu forcieren. Eine Drosselung der Einfuhr sei nur in der Weise möglich, dass das Volk im Rahmen seiner Mittel lebe. Ohne diese Vorbedingung sei die Währung nicht zu stabilisieren und die Aussichten für das vom Goldstandard losgelöste Pfund Sterling in der Tat sehr schwarz. Zur Förderung der Ausfuhr müsse die bedrückende Last der unmittelbaren Steuern verringert werden, ebenso die relativ hohen Produktionskosten. Die Ueberführung des Inlandsbedarfs auf einheimische Erzeugnisse sei dagegen nur durch einen Zolltarif herbeizuführen, der bei einer Norm von 10 Prozent bestimmt nicht hinreichen könne.

Eindringlicher und ohne den Vorbehalt, den der vor der Hauptwahl stehende Politiker macht, stellt sich der Bankier P. C. Goodenough, Vorsitzender der Barclays-Bank, zu dem Problem der Währungsstabilisierung und der Rückkehr zum Goldstandard. In einem Vortrag im Kreise des Verbandes der Bauernossenschaften in Yorkshire führte Goodenough aus, dass auf lange Sicht das Vertrauen in England nur durch die langsame Rückkehr zur alten Goldparität des Pfund Sterlings wieder hergestellt werden könne. Die ganze Welt blicke gespannt nach London, da überall die Erkenntnis durchgedrungen ist, dass sich ein ausreichender Ersatz für den Londoner Geldmarkt bisher nicht finden lässt. Die Devisenschwankungen der letzten Wochen hätten sich für den internationalen Geld- und Handelsverkehr als äusserst schädlich erwiesen. Seitens der britischen Regierung wäre nach Ansicht des Redners eine einwandfreie Erklärung abzugeben, dass sie entschlossen sei, zum Goldstandard zurückzukehren. Endgültige Massnahmen könnten natürlich erst dann getroffen werden, sobald es als bestimmt feststünde, dass man sich auch an dem neuen Goldstandard halten könne. Die Erfüllung dieser Bedingung hängt zum grossen Teil von der endgültigen Regelung der Kriegsschulden und Tributzahlungen ab, aber auch von einer allgemeinen Verständigung über die Erleichterung des Handelsverkehrs zwischen den Ländern und schliesslich von einem Abkommen unter den Gläubigerländern über die künftige Handhabung des Goldstandards. Jeder Ansatz zur ständigen Devalorisierung des Pfund Sterling würde das Vertrauen in die englische Währung erschüttern und den Besitzer von Sterling-Papieren im In- und Ausland schädigen. Mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Zolltarif kann sich Goodenough als vorübergehende Massnahme abfinden, da die versuchsweise Anwendung von Zöllen die Beschäftigungsmöglichkeiten heben und die Rückkehr zum Goldstandard erleichtern würde. Ohne die grossen unsichtbaren Posten in der englischen Zahlungsbilanz sei aber ein Ausgleich gar nicht zu denken. Man müsse daher bestrebt sein, die unsichtbaren Einkünfte wiederzugewinnen, was wiederum in erheblichem Mass die Rückkehr zum Goldstandard zur Voraussetzung hat. Nach den Worten Goodenoughs zu schliessen, sichert allmählich die Erkenntnis durch, dass die Gewinne Londons aus dem internationalen Finanzgeschäft vor Rückkehr zur alten Goldparität zum grössten Teil ausbleiben müssen. Auch die Rentabilität der Schifffahrt und des Versicherungswesens muss so lange beschränkt bleiben, als sich das Pfund Sterling als internationale Währung nicht wieder im alten Mass durchsetzen kann.

Ob die Rückkehr zur alten Goldparität nach den Erfahrungen der letzten sechs Jahre möglich sein wird, bezweifelt andererseits Sir Walter Layton, der Autor des Baseler Stillhaltegutachtens. Mit den Wünschen Goodenoughs, die Kriegsschuldenfrage international zu regeln, die Handelshemmnisse abzubauen und sich über die Goldstandard-Handhabung zu einigen, erklärt sich Sir Walter durchaus einverstanden. Doch weist er auf die Kehrseite der Medaille hin. Vor der Abkehr vom Goldstandard hat es sich gezeigt, dass der Druck der Kriegs- und Handelschulden täglich bei fallenden Weltpreisen stärker wurde. Die Devalorisierung des Pfund Sterling mag daher leicht der einzige Ausweg sein, dem englischen Kapital einen Teil seiner Ueberseesinvestitionen zu erhalten, indem man es den ausländischen Schuldnern leichter macht, ihren Sterling-Verpflichtungen gerecht zu werden. Obwohl ferner die Pfund-Entwertung durch die Verteuerung der Lebensmittel und anderer Einfuhrwaren dem Volk eine zusätzliche Last auferlegt, so trifft diese doch auch auf die Rentnerklasse, während ausserdem automatisch die Ausfuhrpreise auf eine konkurrenzfähige Höhe herabgedrückt werden. Diese Vorteile könne man nicht aufgeben. Es wäre nicht

zu rechtfertigen, wollte man die alte Goldparität des Pfund Sterling im angeblichen Interesse des Rentners wieder herstellen. Auch auf die Zollfrage, wie sie von Goodenough angeschnitten wird, geht Sir Walter Layton als objektiver Freihändler ein. Er widerspricht Goodenough, wenn dieser von einem Zolltarif eine Korrektur der Zahlungsbilanz erwartet. Zwar lasse sich durch Zölle die Einfuhr verringern, doch würden gleichzeitig die Käufer englischer Erzeugnisse geschädigt und damit auch die Ausfuhr beschnitten. Ein Zolltarif würde notwendigerweise auch die Gestehungskosten der grossen Ausfuhrindustrien hinauf-treiben. Eine Revalorisierung des Pfundes, verbunden mit einem Zolltarif, würde daher gerade die grössten Schwächen der gegenwärtigen Zwangslage verschärfen. Der Schlüssel zur Wirtschaftserholung Englands sei allein in der Wiederherstellung des Konkurrenzvermögens der Ausfuhrindustrien zu suchen. In keinem der knapp skizzierten Standpunkte lässt sich ein neuer Gedankengang erkennen. Die Kluft zwischen dem überzeugten Freihändler und dem Wirtschaftlers und den hochschutzzöllnerischen Wünschen des opportunistischen Politikers ist heute trotz der praktischen Bedrängnis des ganzen Wirtschaftskörpers genau so gross wie zuvor. Nach der Stichprobe Goodenoughs, zu schliessen, haben es die City-Bankiers seit ihrem vorjährigen Manifest zugunsten von Schutzzöllen auch nicht vermocht, aus der verschärften Wirtschafts- und Vertrauenskrise die nächstliegenden Konsequenzen zu ziehen.

Die neue Zuckerkampagne

Die Zuckerproduktion in der am 1. Oktober begonnenen neuen Kampagne 1931/32 wird amtlich auf 540 000 t geschätzt. Der Chadbourne-Plan, dem Polen beigetreten ist, gestattet Polen in der neuen Kampagne einen Export von 276 000 t Weisszucker (auf der Basis von 1 544 000 t Rohzucker im Zeitraum von 5 Jahren). Den Inlandsverbrauch an Zucker während der neuen Kampagne schätzt man auf etwa 350 000 t. Inlandsverbrauch und Export zusammen werden demnach 626 000 t Zucker erfordern; da nur 540 000 t neu produziert werden sollen, hofft man die restlichen 86 000 t aus den noch vorhandenen Lager-vorräten abtossen zu können, die sich auf insgesamt noch 175 000 t belaufen.

Polen

vergrössert die Handelsflotte

Nachdem kürzlich erst für die polnische Staats-handelsflotte zwei Dampfer in Danemark bestellt worden sind, ist jetzt die Bestellung von zwei weiteren Dampfern bei der Helsingörs Schiffswerft erfolgt. Die Schiffe werden an 3000 Bruttotonnen gross. Bestellerin ist die Polnisch-Britische Dampfergesellschaft, deren Aktienmehrheit im Besitz der polnischen Regierung ist.

Das Ergebnis der Londoner Kohlenkonferenz

Polen will sich nicht binden

Wie zu erwarten war, hat die Londoner Kohlenkonferenz kein greifbares Ergebnis erbracht. Es wurde ein Plan zur Aufteilung der Märkte bzw. zu einer Verständigung über die Festsetzung der Preise überhaupt nicht erörtert. Ein Ausschuss wurde, wie bereits berichtet, mit der Ausarbeitung einer Denkschrift beauftragt, die die Erörterungen zusammenfasst und sodann den Verbänden der Kohlenbergwerksbesitzer der einzelnen Länder vorgelegt werden soll. Es ist dann eine neuerliche Konferenz in Aussicht genommen, doch wird bezweifelt, ob es zu einer solchen überhaupt kommt. Es hat sich nämlich inzwischen gezeigt, dass der englische Kohlenbergbau — entgegen anders lautenden Nachrichten — bisher von der Pfund-entwertung sehr wenig profitiert hat, so dass man in Kreisen der festländischen Kohlenindustrie nicht glaubt, dass der britische Export stärker forciert werden kann. Bei der heutigen Tendenz der nationalen Regierungen, die Inlandindustrie möglichst zu schützen, sind ähnliche Massnahmen, wie sie bereits für den Bergbau der Francsländer erfolgt sind, auch in anderen Staaten zu erwarten, falls die englische Kohle stärker vordringen würde. Tatsächlich ist auf dem englischen Markt bisher keine stärkere Absatzbelebung eingetreten. Die britischen Zechenbesitzer sind selbst über die Auswirkungen der Pfundkrise geteilter Meinung. Während die Minorität immerhin mit einer Geschäftsbelebung im Export rechnet, sieht die Mehrzahl der Zechen wegen der Einfuhrbeschränkungen der festländischen Staaten und Ueberseeländer keinen Weg,

Diese vier Neubauten ergeben zusammen eine Vergrösserung der polnischen Handelsflotte um über 10 Prozent. Alle vier sind Liniendampfer, und zwar die ersten beiden für den Verkehr von Gdingen und Danzig nach den Randstäten und die anderen beiden für den Verkehr von Gdingen nach London und Hull. Die bisher hier fahrenden vier Schiffe der Polnisch-Britischen Gesellschaft sind hauptsächlich für die Waren-ausfuhr von Polen nach England sich ungewöhnlich stark entwickelt hat (hauptsächlich durch hohe polnische Ausfuhrprämien), so mussten gecharterte Dampfer hinzugezogen werden, die nachher durch die Neubauten ersetzt werden. Auffallend ist die Tatsache, dass auch bei diesem neuen Auftrag die Danziger Werft, an der die polnische Regierung selbst beteiligt ist, übergegangen wurde. Uebrigens plant man jetzt den Ankauf mehrerer grosser Dampfer für eine Linie nach Südamerika, nachdem die französische Linie Gdingen—Südamerika inzwischen eingegangen ist.

Dollar und Pfund

Am gestrigen Dienstag notierte der Dollar an den internationalen Börsen folgendermassen: Paris 25.395 (25.39), London 3.8925 (3.88), Berlin 4.209—4.217 (4.209—4.217), Amsterdam 2.468 (2.465), Zürich 5.098 (5.095).

Das Pfund wurde gestern zu folgenden Kursen gehandelt: New York 3.8975, Paris 99.0 (98.875), Berlin 16.32 (16.32), Amsterdam 9.61 (9.60), Zürich 19.75 (19.80).

Verzögerung der Stellungnahme zum neuen Zolltarif

Die Beratungen der Industrie- und Handelskammern über den Entwurf des neuen Zolltarifs verzögern sich etwas. Insbesondere die eisenschaffende und die metallverarbeitende Industrie haben ihren Entschluss noch nicht gefasst, und die Warschauer Industrie- und Handelskammer hat die ihren Mitgliedern zur Meinungs-äusserung gewährte Frist bis zum 25. Oktober 1931 verlängert. Der Zentralverband der Industrie- und Handelskammern wird daher voraussichtlich erst Mitte November der Regierung die Stellungnahme der Wirtschaft zum neuen Zolltarifentwurf bekanntgeben können.

Kartoffelausfuhr über Gdingen

In den nächsten Tagen sollen zum ersten Male grössere polnische Kartoffelexporte über den Ostseehafen Gdingen vorgenommen werden. Das Thorner polnische Kartoffel-Exportsyndikat hat etwa 15 000 t Kartoffeln nach England verkauft, mit deren Verschiffung in Gdingen Mitte Oktober begonnen werden soll.

Von den Aktiengesellschaften

Verhandlungen über den Ausbau des Kraftwerkes Gródek

Seit bald einem Jahre verhandelt das Pommereller Zentralkraftwerk Gródek mit der schweizerischen Motor-Columbus A.-G., der Elektrobank des Brown-Boveri-Konzerns, über die Verwirklichung eines grossen Projektes der Elektrifizierung Teilen der Wojewodschaften Pommerellen und Posen und der Zentrale Gródek aus. Die Wünsche der polnischen Interessenten sind insbesondere auf die Erlangung einer Anleihe von 100 Mill. schw. Fr. durch Motor-Columbus A.-G. gerichtet. In diesen Tagen hat er einen der Direktoren von Motor-Columbus Pommerellen bereit, und im Warschauer Verkehrsministerium hat eine Konferenz des Verkehrsministeriums mit den Vertretern des Kraftwerks Gródek und der Motor-Columbus A.-G. stattgefunden. Die „Gazeta Handlowa“ knüpft hieran die Hoffnung, dass das vielbesprochene Projekt in nächster Zeit verwirklicht werden würde, und meint, der Abschluss einer Finanzkrise dazwischengekommen wäre. Vergessen wir nicht, dass die Motor-Columbus A.-G. in diesem Jahre dividendenlos bleiben und ihren Reingewinn zu Abschreibungen auf ihre südamerikanischen Beteiligungen verwenden muss, so ist kaum zu erwarten, dass sie im gegenwärtigen Zeitpunkt eine so gewaltige neue Beteiligung, wie die Polen sie erhoffen, übernehmen wird. An 100 Mill. schw. Fr. dürfte Columbus deswegen nicht zu denken sein, weil Motor-Columbus nur über etwa 117 Mill. schw. Fr. eigene Mittel verfügt, und auch weil Brown-Boveri bei seinem bisherigen polnischen Geschäft nur Verluste erlitten hatten und jetzt liquidiert. Wie von gewöhnlich gut unterrichteter Seite verlautet, handelt es sich bei den Motor-Columbus nur um ein kleines Teilprojekt, das die Elektrifizierung jenes kleinen Landstriches von Pommerellen anstrebt, der das Hinterland des Ostseehafens Gdingen bildet.

Firmennachrichten

Gerichtsaufsichten

Termine finden in den Burgerichten statt.
Grätz. Verhüttungsvertrag Fa. Jan Janicki, Inh. Tadeusz Janicki in Buk. G. 14. 10. 1931, 10½ Uhr, Zimmer 11.
Gdingen. Fa. Ludwiz Maciejewski. Zahlungsaufschub auf 3 Monate bis 21. 12. 1931 erteilt. Vermögensverwalter Marcin Stachowiak.
Kempen. Maximilian Schudy in Rychtal. Antrag auf Zahlungsaufschub. Prüfungstermin 28. 10. 1931, 10 Uhr, Zimmer 7.
Königsbütte. Anny Lustgarten in Wiekie Hajduki, ul. 16 Lipca 11. Prüfungstermin 28. 10. 1931, 10 Uhr, Zimmer 6.
Posen. Fa. J. Glowacki i S-ka, Stary Rynek 72/73. Verhüttungsvertrag angenommen und bestätigt.
Posen. Vergleichsverfahren Fa. Wielkopolska Hurtownia Siodlarska, W. Stefanski, Stary Rynek 53/54. G. 15. 10. 1931, 10½ Uhr, Zimmer 23.
Posen. Verhüttungsverfahren Jan Kazmierski, ul. Wroclawska 7. Antrag auf Zahlungsaufschub abgelehnt.
Posen. Verhüttungsverfahren Fa. Joanna Luczak, Plac Wolności 10, niedergeschlagen, da der am 27. 7. 1931 vereinbarte Verhüttungsvertrag Rechtskraft erlangt hat.
Strasburg. Fa. Alfred und Lydia Heilmuth. Vergleichsverfahren niedergeschlagen.
Wicki. Vergleichsverfahren Fa. Józef Nierzwicki. Termin zur Aufstellung einer Gläubigerliste 22. 10. 1931, 10 Uhr, Zimmer 4. Die Gläubigerliste wird vom 15. bis 22. 10. 1931 im Kreisgericht Vandsburg, Zimmer 2, ausgelegt.

Zoll- und Kartellschutz für die Papierindustrie?

Eine Verstärkung des Zollschatzes zugunsten der polnischen Papierfabrikation und die Wiederaufrichtung des Kartells der polnischen Papierfabriken fordert eine Serie von Aufsätzen in der „Gazeta Handlowa“, in der die gegenwärtige Lage in der polnischen Papierindustrie in den düstersten Farben geschildert wird. Der Papierabsatz in Polen sei gegenüber dem Vorjahre um 25—30 Prozent zurückgegangen, und gegenwärtig sei ein völliger Stillstand im Papiergeschäft zu verzeichnen. Die polnische Papierindustrie, die vor einigen Jahren noch den polnischen Papierbedarf nicht decken konnte, habe inzwischen ihre Betriebe dermassen ausgebaut, dass sie heute — von wenigen Spezialpapieren abgesehen — nicht nur den ganzen Papierbedarf des Landes decken könne, sondern angesichts des grossen Rückgangs des Papierverbrauchs eine beträchtliche Ueberproduktion zu verzeichnen habe. Gegen den ausländischen Papierimport nach Polen wird wie gewöhnlich der Vorwurf des Dumpings erhoben, ohne dass auch nur der Versuch unternommen wird, diese Beschuldigung zu beweisen. Im Jahre 1930 sind nach Polen 14 600 t Papier im Werte von etwa 30 Mill. Zl. eingeführt worden, wovon der grössere Teil ebenso in Polen hätte hergestellt werden können, was insbesondere von den 8745 t Papp-, Packpapier, Holzpapier und holzfreiem Papier im Gesamtwerte von 7,1 Mill. Zl. und von den 2406 t Rotationsdruckpapier im Werte von 1,4 Mill. Zl. gelte. Insbesondere sei es die wetherzgerige Kreditgewährung der ausländischen Papierindustrie, mit der die polnische aus Mangel an Umsatzkapital nicht konkurrieren könne. Die „Gazeta Handlowa“ wendet sich schliesslich gegen die im polnischen Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei verabredeten Ermässigungen der polnischen Papierzölle, insbesondere was diejenigen Papiersorten anbetrifft, die auch bereits in Polen hergestellt werden.

Der Stand der Wechselkredite bei den polnischen Banken

D.P.W. Das Wechselportefeuille der Bank Polska hatte bis Mai d. Js. eine verhältnismässig stetige Abnahme gezeigt. In den Sommermonaten erfuhr es eine ziemlich starke Erhöhung. Der Wechselstand der Bank Polska am 1. eines jeden Monats war folgender (alle Ziffern in Millionen Zloty): Januar 672, Februar 622,6, März 598,6, April 571,1, Mai 544,1, Juni 541,2, Juli 553,9, August 643,3, September 643,6 und Oktober 634,4.

Das Wechselportefeuille der polnischen Postsparkasse ist unbedeutend, da die Kreditfähigkeit auf

Wechselbasis zu den Nebenfunktionen dieser Kasse gehört. Das Wechselportefeuille betrug am 1. September 4,3 Mill. Zloty. Der grösste Stand wurde am 1. März mit 11,8 Mill. Zloty erreicht.

Die Landeswirtschaftsbank hat ihre Wechselkredite bis zum April d. Js. abgebaut, ab Mai trat aber wieder eine Steigerung ein. Die betreffenden Ziffern sind (in Millionen Zloty): Januar 165,1, Februar 164,3, März 153,1, April 150,8, Mai 154,9, Juni 161,8, Juli 164,3, August 174,2, September 179,8. Der Rediskont der Landeswirtschaftsbank bei der Bank Polski erhöhte sich in der Zeit vom 1. Juni bis zum 1. September d. Js. von 58 auf 99 Mill. Zloty.

Die staatliche Agrarbank Polens hatte die Wechselkredite bis zum April d. Js. eingeschränkt, wonach eine Wiederzunahme der Wechselkredite eintrat: Januar 111,6, Februar 102,8, März 89,0, April 74,8, Mai 76,6, Juni 80,1, Juli 81,8, August 83,3, September 86,4. Der Rediskont bei der Bank Polski ist, an der Summe der Gesamtwechselkredite gemessen, verhältnismässig hoch; er betrug am 1. September: 51 Mill. Zl. Bei den 15 grössten Aktienbanken, deren Kapital zusammen gerechnet etwa 80 Prozent des Aktienkapitals sämtlicher polnischen Aktienbanken ausmacht, ist eine ständige Abnahme der Wechselkredite zu verzeichnen: Januar 507,2, Februar 485,8, März 477,4, April 466,7, Mai 452,7, Juni 436, Juli 421,6, August 403,8 und September 388,3. Der Rediskont bei der Bank Polski entwickelte sich uneinheitlich; er betrug: Januar 152,3, Februar 144,1, März 139,7, April 126, Mai 126,8, Juni 131,5, Juli 155, August 173,2, September 166,5.

Zusammengefasst betrug am 1. September d. Js. das Wechselportefeuille der Bank Polski und der Postsparkasse 648 Mill. Zloty, das der übrigen genannten Banken 654 Mill. Zloty und der Rediskont bei der Bank Polski 316 Mill. Zloty.

Märkte

Produktenbericht. Berlin, 13. Oktober. Ruhig, aber stetig. Nach der gestrigen Nervosität machte sich im Produktenverkehr heute eine Beruhigung geltend, obwohl naturgemäss eine gewisse Unsicherheit angesichts des Wiederzusammentritts des Reichstages unverkennbar blieb. Am handelsrechtlichen Lieferungs-markt, der gestern im Mittelpunkt des Interesses gestanden hatte, setzte Weizen 1,50 bis 2 Mark niedriger ein, und auch für Roggen, für den gestern am Schluss mangels Angebots keine Notierungen zustande gekommen waren, lagen die Preise nicht erheblich über dem Sonnabendniveau.

Das Angebot von prompter Ware hat sich zwar nicht verstärkt, und die Forderungen waren gestern noch etwas erhöht, andererseits bekundeten die Mühlen infolge des schleppenden Mehlabsatzes nur vorsichtige Kauflust; die abgegebenen Gebote liegen etwa auf

gestrigem Niveau. Die Umsatztätigkeit bleibt ziemlich gering, da die Preisspanne zwischen Forderungen und Geboten schwer zu überbrücken ist. Der Absatz von Weizen- und Roggenmehl hat keine Belohnung erfahren; es wird weiter nur der Tagesbedarf gedeckt. Hafer liegt bei mäßigem Angebot und einiger Nachfrage für gute Qualitäten stetig. Das Angebot von Gerste hat sich etwas verringert, ohne dass dadurch aber das Preisniveau beeinflusst wird. Weizen- und Roggen-exportscheine liegen ruhiger.

Berlin, 13. Oktober. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 214-217, Roggen 187-189, Braugerste 159-173, Futtergerste 151-158, Hafer 141-149, Weizenmehl 27.25-32.50, Roggenmehl 26.40-29, Weizenkleie 10.20 bis 10.40, Roggenkleie 9.15-9.40.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 13. Oktober. Weizen per Oktober 229 (Vortrag: 230.50), per Dezember 233 (235). Roggen per Oktober 198 (196), per Dezember 198.50-199. Hafer per Oktober 153.50-153 Brief (154.50), per Dezember 156.50-155.75 (157).

Getreide. Warschau, 13. Oktober. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Zloty. Parität Waggon Warschau, im Grosshandel festgesetzt: Roggen 22-22.50, Gutsweizen 24-25.50, Sammelweizen 23-23.50, Einheitshafer 24-25.50, Sammelhafer 22.50-23.50, Grützergerste 21-21.50, Braugerste 24 bis 25.50, Viktoriaerbsen 27-31, Wintererbsen 29-31, Rotklee 160-190, Weissklee 250-350, Weizenluxusmehl 43-52, Weizenmehl 4/0 38-43, Roggenmehl nach Vorschritt 37-38, mittlere Weizenkleie 13.50-14, Roggenkleie 13.50-14, Leinkuchen 27-28, Rapskuchen 17-18, Sonnenblumenkuchen 40-44proz. 21.50-22.50. Angebot und Umsätze gering.

Getreide. Posen, 14. Oktober. Amtlich Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań

Transaktionspreise: Roggen 185 to..... 22.50

Richtpreise:	
Weizen	20.25-20.75
Gerste 64-66 kg	20.00-21.00
Gerste 68 kg	21.50-22.50
Braugerste	24.50-25.50
Hafer	20.25-21.25
Roggenmehl (65%)	33.00-34.00
Weizenmehl (65%)	31.50-33.50
Weizenkleie	11.75-12.75
Weizenkleie (dick)	12.75-13.75
Roggenkleie	12.75-13.50
Raps	29.00-30.00
Viktoriaerbsen	20.00-24.00
Folgererbsen	28.00-25.00
Speisekartoffeln	3.00-3.20
Roggenstroh, gepresst	3.75-4.00
Heu, lose	5.50-6.00
Netzeheu	7.00-7.50
Heu, gepresst	7.85-8.10

Gesamtstendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 60 to., Weizen 45 to., Kartoffeln in besonderen Sorten über Notiz.

Danzig, 13. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. weiss 12.50-12.75, Weizen 130 Pfd. rot, bunt 12, Weizen 126 Pfd. 11.50, Weizen 122 Pfd. 11, Roggen 120 Pfd. 12.70, Gerste feine 15 bis 16, Gerste mittel 14-15, Sammelgerste 13-13.50, Futtergerste 13, Hafer 11.50-12, Viktoriaerbsen 15 bis 16.50, grüne Erbsen 16-18, Roggenkleie 8, Weizenkleie 7.75, Blauohnen 35-38.

Fische. Warschau, 13. Oktober. Am Fischmarkt wurde für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel

franko Warschau 2.10 zł gezahlt, im Kleinhandel in den Mirowskischen Hallen für 1 kg in Zloty: lebende Karpfen 2.50-2.80, tot 2. Schleie lebend 3-4, tot 2-3, Karauschen lebend 4-5, tot 2-3, Aale tot 4, Zander auf Eis 3.50, Bleie auf Eis 2.50, Wels in Stücken 4, Hechte tot 2.50-3.50. Tendenz: behauptet.

Posener Viehmarkt. (Wiederholt für einen Teil der gestrigen Ausgabe.) Posen 13. Oktober 1931.

Auftrieb: Rinder 510, (da unter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2550, Kälber 538, Schafe 171, Ziegen —, Ferkel — Zusammen 3769.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Änder:

Ochsen:
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 94-104
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 76-90
c) ältere 64-70
d) mäßig genährte 48-56

Bullen:
a) vollfleischige, ausgemästete 76-86
b) Mastbullen 70-74
c) gut genährte ältere 62-66
d) mäßig genährte 48-54

Kühe:
a) vollfleischige, ausgemästete 90-100
b) Mastkühe 76-86
c) gut genährte 54-60
d) mäßig genährte 40-46

Farsen:
a) vollfleischige, ausgemästete 90-100
b) Mastfarsen 78-88
c) gut genährte 60-70
d) mäßig genährte 40-56

Jungvieh:
a) gut genährtes 48-56
b) mäßig genährtes 40-46

Kälber:
a) beste ausgemästete Kälber 100-106
b) Mastkälber 90-96
c) gut genährte 80-86
d) mäßig genährte 66-70

Schafe:
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 90-100
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 64-80
c) gut genährte 64-80

Mastschweine:
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 114-120
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 106-112
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 98-104
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 90-96
e) Sauen und späte Kastrate 96-104
f) Bacon-Schweine 96-102

Marktverlauf: sehr ruhig.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse

Danzig, 13. Oktober. Scheck London 19.70, Dollarnoten 5.09%, Reichsmarknoten —, Zlotynoten 57.30.

An der heutigen Börse ging die Abschwächung in Dollarnoten weiter: im Freiverkehr hörte man einen Kurs von 5.08-11, Auszahlung New York 5.11. Für Reichsmark hörte man im Freiverkehr für Noten sowie Auszahlung Berlin einen Kurs von 116½-118. Scheck London wurde mit 19.60-80 amtlich notiert.

Warschauer Börse

Warschau, 13. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.905-8.975, Goldrubel 5.40, Tschernowoz 0.36 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 209.50, Bukarest 5.31%, Tallinn 237.20, Italien 46.35, Montreal 8.

Fest verzinsliche Werte

	13. 10.	12. 10.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	41.25	41.25
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	60.00	60.00
10% Eisenbahn-Konvert. Anleihe (100 zł)	101.00	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	76.00	76.50
4% Prämien-Investitions-Anleihe (100 G.-Fr.)	55.50	57.50
7% Stabilisierungs-Anleihe	—	—

Industrieaktien

	13. 10.	12. 10.	13. 10.	12. 10.
Bank Polski	110.00	110.00	—	—
Bank Odesk.	—	—	—	—
Bank Hand. i. W.	—	—	—	—
Bank Zachodni	—	—	—	—
Bank W. Sp. Z.	—	—	—	—
Grodzisk	—	—	—	—
Polsk	—	—	—	—
Spice	—	—	—	—
Strem	—	—	—	—
Elekt. Dabr.	—	—	—	—
Elektrochem.	—	—	—	—
P. T. Elekt.	—	—	—	—
Starachowice	—	—	—	—
Czestochowa	—	—	—	—
Brown Boveri	—	—	—	—
Kabel	—	—	—	—
Sila i Swiatlo	—	—	—	—
Chodorow	—	—	—	—
Czestochowa	—	—	—	—
Goleszow	—	—	—	—
Michalow	—	—	—	—
Ostrowite	—	—	—	—
W. T. F. Cukro	—	—	—	—
Firley	—	—	—	—
Lasy	—	—	—	—
Wysoka	—	—	—	—
Sole Potasowe	—	—	—	—
Drgowo	—	—	—	—

Tendenz: etwas fester.

Amtliche Devisenkurse

	13. 10.	12. 10.	13. 10.	12. 10.
Amsterdam	—	—	—	—
Danzig	—	—	—	—
Hamburg	—	—	—	—
London	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—
Frankfurt	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
Basel	—	—	—	—
Genève	—	—	—	—
Madrid	—	—	—	—
Barcelona	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Zürich	—	—	—	—

Tendenz: leicht anziehend.

Posener Börse

(Schlusskurse) Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	14. 10.	13. 10.
2% staatliche Goldanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	40.00	40.00
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfändbr. der staatl. Agrarb. (100 G.-Fr.)	—	—
10% Wohn-Obli. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8% Obli. d. St. Posen (100 G.-Fr.) v. J. 1927	—	—
8% Obli. d. St. Posen (100 G.-Fr.) v. J. 1926	—	—
8% Obligationen der Pos. Landschaft (1 D.)	—	—
4% Konvertierungsanleihe d. P. Ldsch. (100 zł)	—	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—

Notierungen je Stück:

	14. 10.	13. 10.
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	13.25	12.90
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obli. (1000 Mk.)	—	—
3 1/2% Posener Vorkr.-Prov.-Obli. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obli. (1000 Mk.)	—	—
3 1/2% u. 4% Pos.-Pr.-Obli. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
8% Hypothekendarlehen	—	—

Tendenz unverändert.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	13. 10.	12. 10.	13. 10.	12. 10.
Bukarest	—	—	—	—
Buenos Aires	—	—	—	—
Canada	—	—	—	—
Japan	—	—	—	—
Kairo	—	—	—	—
Konstantinopel	—	—	—	—
London	—	—	—	—
New York	—	—	—	—
Rio de Janeiro	—	—	—	—
Uruguay	—	—	—	—
Amsterdam	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
Basel	—	—	—	—
Genève	—	—	—	—
Madrid	—	—	—	—
Barcelona	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Zürich	—	—	—	—

Schmiegel

ka. Feuer. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend brannte beim Landwirt Gurga in Karstnig die Scheune und der Stall nieder. Die herbeigeeilten Feuerwehren aus den nahegelegenen Ortschaften konnten sich nur noch auf die Erhaltung des von der Glut stark bedrohten Wohnhauses beschränken. Als Ursache des Brandes wird Brandstiftung angenommen und der Besitzer wurde, als der Tat dringend verdächtig, verhaftet und dem Schmiegeler Gerichtsgefängnis zugeführt. — Ein mit hiesigen Feuerwehrlenten befestetes Personauto, welches zur Hilfeleistung nach Karstnig fuhr, verunglückte hinter Reugut. Es fuhr in die Straßengrube und überschlug sich. Außer kleineren Verletzungen ist niemand ernstlich zu Schaden gekommen, während das Auto schwer beschädigt liegen blieb.

Ciffa

k. Eine Diebes- und Hehlerei-Hande, die um die Mitte dieses Jahres in Wollstein ihr Unwesen trieb, hatte sich gestern vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Wegen Einbruchs bzw. Diebstahls waren ein gewisser Josef Rybarczyk, Franz Sclafke, Franz Rybicki und Paul Spil, wegen Hehlerei die Schwester und der Bruder des oben genannten Sclafke angeklagt. Sämtliche Angeklagten stammen aus Wollstein. Trotzdem der Staatsanwalt für alle Angeklagten recht hohe Strafen beantragt hatte, ließ der Richter verhältnismäßig Milde walten. Es wurden verurteilt: Josef Rybarczyk zu 7 Monaten, Franz Sclafke zu 4 Monaten, Paul Spil zu 14 Tagen und die Schwester des Sclafke zu 7 Tagen Gefängnis. Den drei letzten wurde zudem noch eine zweijährige Bewährungsfrist bewilligt. Franz Rybicki und der Bruder des Sclafke wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Wochenmarktbericht

Die schon in den Morgenstunden einsetzenden heftigen und anhaltenden Regenfälle brachten dem Mittwochsmarkt leider nur wenig Besuch, während die Händler mit reichlicher Warenauswahl noch verhältnismäßig zahlreich erschienen waren. Der Anblick des Marktes und die Händler, sowie deren Waren unbarmherzig preisgegeben, da die meisten Stände nicht einmal ein Dach aufzuweisen haben. Bei leichten Preisschwankungen zahlte man auf dem Gemüse- und Obstmarkt für Spinat pro Pund 20-35, Rosenkohl 40-60, Kürbis 10-20 Gr., Bohnen 1 Klotz, Grünkohl 20-30, Tomaten 40-60, Sagerbutter 25-30, Sauerkraut 10-25, Kartoffeln 3-4, ein Bund Kohlrabi 15-20, Mohrrüben 10-20, Radieschen 15-25, rote Rüben pro Pund 10, Zwiebeln 20-30 Groschen. Für einen Kopf Blumenkohl verlangte man 0.30-1, Rot- und Wirsingkohl 25-70, für eine Zitrone 15-18, für einen Kopf Salat 20-25, ein Bund Petersilie 20-30, eine Kanne Sellerie 30-50 Gr. — Der Obstmarkt brachte Weintrauben zum Preise von 0.80-1.50, Äpfel zu 20-40, Birnen zu 15-35,

Preiselbeeren kosteten 1.20-1.50. An Pilzen wurden in geringen Mengen Pfefferlinge zum Verkauf gebracht zum Preise von 30-40, Grünlinge für 40-55 Gr. — Der Preis für Tafelbutter betrug 2-2.20, Landbutter 1.80-2, Quark 50-70, für das Liter Sahne 2-2.20, Milch 26, für die Mandel Eier 2.20-2.40 Klotz. — Auf dem Geflügelmarkt zahlte man bei reichlicher Auswahl für eine Ente 3-5.50, eine Gans 6-9, eine Putz 7-11, für ein Huhn 3-5, Rebhühner pro Paar 3-4, Tauben pro Paar 1.80-2 Klotz. — Auf dem Fleischmarkt waren Nachfrage und Angebot zufriedenstellend, während die Fischstände weniger Auswahl brachten. Für ein Pfund Karpfen verlangte man 2-2.20, für Hechte 1.50-2, Karauschen 1.60-1.80, Weißfische 0.60-1, Schleie 1.80 bis 2 Klotz. — Auf dem Fleischmarkt wurden folgende Preise notiert: Schweinefleisch 1-1.30, Kalbfleisch 1-1.40, Kalbsleber 1.80, Schweineleber 1.60, Rindfleisch 1.10-1.60, Hammelfleisch 1.40-1.60, roher Speck 1.30, geräucherter Speck 1.50, Schmalz 1.50 Klotz.

Filmschau

„Die Verbannten“

Kino Apollo.

Eine kleine Ueberraschung: Der polnische Film-Liebling Adam Brodzki im Russenittel und deutsch sprechend. Zwar ist es nicht zu hören. In Posen bleibt der bereite Mund (man sieht, wie er „Nein“ und „Ja“ und „Nein“ sagt) stumm. Dafür hört man nur Muff und einmal ein polnisches Lieb, das zu den Mundbewegungen nicht stimmt, also synchronisiert wurde.

Der Film behandelt den Russenaufstand 1905. Oder eigentlich nur einen Liebesroman, der durch die Verteilung der Partner auf Revolutionäre und Zaristen interessant wird. Obwohl der Film in Berlin gedreht wurde, ist er doch noch kein Meisterwerk. Die Regie ist zuweilen zu locker, einzelne Schauspieler, vor allem die Jarebianka, sind sehr farblos. Gut ist der Anarchist Barokoni und La Jara. Einzelne Bilder, vor allem der Schluss, sind sehr gut. Im ganzen wird der Film mit Recht Interesse finden. Er ist den üblichen amerikanischen Kitzfilmen haushoch überlegen. Der Reiz des Kino Apollo muß man dankbar sein, daß sie auf Niveau hält und bemüht ist, ihrem zahlreichen Publikum wirklich nur sehenswerte und — neue Filme vorzusetzen. Darin steht sie in Posen leider allein da.

„Madame Satan“

Kino „Stoice“. Ein amerikanischer Tonfilm von dem Schöpfer der „Arche Noah“, Cecil B. Mille, der, wie der größte Teil der Hollywooder Erzeugnisse, durch Aufwand und prächtige Aufmachung zu wirken sucht. Es entsteht auf diese Weise eine abwechslungsreiche Folge brillanter Bilder, die jedoch nur einen schwachen Trost für die Mängel der Handlung bieten. Glücklicherweise macht eine Dosis grotesken Humors den Film erträglich.

Posener Kalender

Berein Deutscher Sänger. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Übungsstunde in dieser Woche auf Donnerstag, den 15. Oktober, verlegt ist.

23. Staatliche Klassenlotterie

5. Klasse.

28. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

Prämien: 250 Klotz + 4000 Klotz Nr. 90 540.

Nr. 104 725, Nr. 119 826, Nr. 173 975, Nr. 200 119.

5 000 Klotz — Nr. 87 475, 143 146.

3 000 Klotz — Nr. 36 833, 57 208, 66 005.

88 557, 126 393, 148 221.

2 000 Klotz — Nr. 8148, 29 100, 37 182, 57 853.

43 891, 49 994, 50 377, 59 702, 73 556, 80 611.

89 152, 89 471, 90 970, 110 580, 136 337, 173 136.

1 000 Klotz — Nr. 87, 4263, 7093, 7418, 7497.

13 300, 16 116, 19 901, 21 500, 22 369, 25 754.

37 015, 46 251, 50 527, 53 759, 54 463, 58 476.

62 793, 64 018, 68 128, 69 371, 72 483, 76 896.

81 903, 86 771, 87 148, 88 628, 90 000, 95 796.

107 395, 111 270, 112 411, 116 416, 121 896.

124 303, 126 863, 132 337, 136 864, 147 606.

169 978, 170 205, 179 661, 183 385, 183 709.

184 832, 189 296, 190 176, 192 842, 198 296.

200 072, 200 291, 205 259.

500 Klotz — Nr. 79, 2234, 6801, 7693, 8414.

9970, 14332, 19416, 18020, 19 575, 21 902, 24 960.

26 219, 27 896, 28 686, 28 836, 28 972, 29 091.

29 729, 32 022, 32 076, 33 759, 33 927, 34 396.

37 625, 39 932, 40 773, 42 071, 44 413, 45 581.

45 292, 45 532, 47 769, 50 621, 51 157, 52 341.

54 009, 54 681, 54 882, 57 698, 60 267, 60 842.

65 100, 6

Zehn Jahre Zuchthaus

© Ostrowo, 13. Oktober.

Vor 5 Monaten wurde, wie i. Zt. von uns gemeldet, bei Glausche, Kr. Kempen, der deutsche Kriminalbeamte Anton Freij aus Namslau in Oberschlesien durch den polnischen Grenzbeamten J. J. auf polnischem Gebiet festgenommen und, nachdem er entwaffnet worden war, dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Freij gab an, auf einer dienstlichen Patrouille verkehrtlich auf polnisches Staatsgebiet gelangt zu sein.

Vor dem Bezirksgericht in Ostrowo fand nun am heutigen Dienstag der Prozeß gegen Freij statt. Den Vorsitz des Gerichts führte der Richterpräsident des Bezirksgerichts Dr. Gmurzli. Beisitzer waren die Landrichter Wozniak und Wiacki. Die Anklage wurde durch Staatsanwalt Greinert vertreten. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Ferkel-Posen übernommen.

Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Ein neugieriges Publikum hatte sich sehr zahlreich im Gericht versammelt und wartete auf den Gängen bis zur Urteilsverkündung, die gegen 1 Uhr mittags erfolgte.

Nach etwa einstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil. Danach wird Freij wegen zweier Delikte zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die mildernden Umstände werden ihm aberkannt. In der Begründung stellt das Gericht fest, daß die Zeugen Aussagen und die bei Freij vorgefundenen Notizen ihn überführt hätten und erwiesen wäre, daß er der Leiter eines deutschen Spionagedienstes sei. Der Angeklagte, der durch die Untersuchungshaft seelisch sehr mitgenommen aussieht, nahm das Urteil ruhig und besagt auf. Der Verteidiger hat sofort Berufung eingelegt. Freij wurde wieder in das Gefängnis zurückgebracht.

Zahlungseinstellung amerikanischer Banken

New York, 14. Oktober. (R.) Zehn weitere amerikanische Banken mit Depots von insgesamt 10 Millionen Dollar haben gestern ihre Zahlungen eingestellt.

Entspannung im chinesisch-japanischen Konflikt

Tokio, 14. Oktober. (R.) Im chinesisch-japanischen Konflikt ist nach den gestrigen Genfer Verhandlungen eine Entspannung eingetreten. Die Ansicht wird von der französischen Presse vertreten, und auch amerikanische Meldungen bestätigen, daß man in Washington der Entspannung zustimmen wird. In der Mandschurien-Frage ist zuversichtlicher beurteilt. Aus der japanischen Hauptstadt wird gemeldet, daß man nach dem Ende des Konfliktes die Bildung einer nationalen Regierung nach dem Vorbild des Reiches in Erwägung zieht. Der japanische Ministerpräsident habe bereits mit den Führern der Opposition verhandelt.

Die letzten Telegramme

Der Reichstag

Berlin, 14. Oktober. (R.) Im Reichstage haben nachmittags und abends noch eine Reihe von Fraktionsänderungen stattgefunden. In parlamentarischen Kreisen rechnete man gestern Abend noch auf eine Mehrheit für das Reichskabinett über das Mißtrauensvotum wird voraussichtlich am Freitag Abend, spätestens am Sonnabend, abgestimmt werden, so daß der Reichstag noch in dieser Woche verlagert würde, und zwar, wenn nicht außergewöhnliches eintritt, bis zum Januar oder Februar.

Hitler ist bereit

Berlin, 14. Oktober. (R.) Auf einer nationalsozialistischen Versammlung in Berlin-Wilmersdorf erklärte der Reichstagsabgeordnete Göring eine Erklärung Adolf Hitlers, in der es u. a. heißt: Die Partei wünscht die Verantwortung zu übernehmen und ist bereit, sie reiflich zu übernehmen. Wenn der Reichspräsident uns ruft, leisten wir zur Bildung eines Kabinetts diesem Ruf selbstverständlich Folge.

Schlange-Schönungen wird Osthilfskommissar

Berlin, 14. Oktober. (R.) Wie wir erfahren, soll Schlange-Schönungen mit der Leitung der Osthilfe betraut werden. Schlange-Schönungen ist von Haus aus Landwirt; er war einer der bekanntesten Mitglieder der Landpartei. Die Leitung des Siedlungswortes dürfte vorläufig in den Händen von Reichsminister Treviranus bleiben.

Sturmflutkatastrophe in Japan

Bisher 80 Todesopfer geborgen
Tokio, 14. Oktober. (R.) Ein schweres Unwetter hat gestern Abend die pazifische Küste heimgesucht. Eine Blütermeldung zufolge sollen bisher 80 Todesopfer der Sturmflutkatastrophe geborgen worden sein.

Die Eisenbahnattentate

Wie der verhaftete Matuska gesteht

Der unter dem Verdacht, die Eisenbahnverbrechen begangen zu haben, verhaftete Schloßer Matuska hat, wie bereits kurz gemeldet, ein Geständnis abgelegt. Er hat nach langem Zögern zugegeben, die Verbrechen in Jüterbog und Via Torbagg begangen zu haben. Wohl ist er in seinem Geständnis noch zurückhaltend und versucht die Hauptschuld auf einen anderen zu schieben, unter dessen Bann er gehandelt haben will. Auch sucht er noch immer den Eindruck eines nicht ganz normalen Menschen zu erwecken, indem er vorgibt, der Beweggrund für seine Taten sei nur der gewesen, eine „Gesellschaft idealer Menschen“ zu gründen, die die Welt verbessern und das Glück aller Menschen herbeiführen sollte.

Obwohl viele zwingende Verdachtsmomente schon seit den ersten Stunden der Untersuchung gegen Matuska vorliegen, mühten die Behörden sich doch die Frage vorlegen, was bei ihm das treibende Motiv gewesen sein könnte. Festgestellt war, daß er der kommunistischen Partei nicht angehört und sich am politischen Leben überhaupt nicht beteiligt hat. Mit seiner Frau und seinem Kinde lebte er überaus glücklich. Als Indizium für seine Tüchtigkeit konnte nur seine mäßliche Vermögenslage gewertet werden; er war finanziell vollständig ruiniert, von Klagen und Pfändungen verfolgt. Vielleicht hat er gehofft, als verurteilter Reisender des betreffenden Zuges eine Entschädigungssumme von der Bahn zu erhalten.

Schloßer Matuska hatte, wie die „Polizeikorrespondenz“ meldet, gestern Abend und heute früh beim Verhör gebeten, man möge ihn vorläufig in Ruhe lassen; er werde heute Abend Mitteilungen machen. Auf diese Bitte wurde Rücksicht genommen, und heute Abend wurde einem eingehenden Verhör unterzogen, in dessen Verlauf er mehrfache zum Teil phantastische Angaben machte. Demzufolge stellte er seine unmittelbare Täterschaft an dem Eisenbahnattentat bei Via Torbagg in Abrede, doch gab er an, daß er einem ihm nicht näher bekannten Mann auf dessen Aufforderung das Glas mitgeführt habe und auch dem Unbekannten übergeben habe. Er habe ihm auch einige Sprengkapseln verschafft, alles in Kenntnis dessen, daß das Glas und die Sprengkapseln für ein Attentat verwendet werden sollten. Es sollte, habe der Unbekannte gesagt, einem Lastzuge gelten. Matuska gab auch zu, zurzeit der Attentate bei Jüterbog und bei Via Torbagg mit dem Manne, von dem er nichts Näheres wissen will, in Berlin und in Budapest gewesen zu sein. Er bestreitet aber, an dem Attentat bei Jüterbog beteiligt gewesen zu sein. Auch bei dem Attentat bei Via Torbagg will er unmittelbar nicht mitgewirkt haben.

Matuska behauptet ferner, daß er in dem D-Zug, der bei Via Torbagg verunglückte, gefahren sei. Er widerrief aber seine früheren Angaben, daß er in einem der abgestellten Waggonen gefahren hätte, erklärte hingegen, daß er in dem Waggon gewesen sei, der mit den zwei anderen nach der Katastrophe vor dem Viadukt stehen gelassen ist. Dann erklärte er, daß er nur leichte Verletzungen erlitten habe, die lediglich von Glasplittern herrührten.

Nähere Mitteilungen können, wie die Polizei erklärt, im Interesse der Untersuchung und mit

Rücksicht darauf, daß eine Überprüfung der Angaben noch erfolgen muß, im Augenblick nicht gemacht werden.

Gennat beim Verhör Matuskas

Wien, 14. Oktober. (R.) Kriminalrat Gennat ist mit Kriminalkommissar Dr. Bernsdorff vom Berliner Polizeipräsidium gestern Abend mit der Nordbahn aus Berlin hier angekommen und hat sich unmittelbar nach seiner Ankunft in das Sicherheitsbüro begeben, wo er eine

Aus der Republik Polen

Das Liquidationsabkommen rechtskräftig

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 90 vom 12. Oktober 1931 wird das deutsch-polnische Liquidationsabkommen im Anschluß an den Text des Young-Planes veröffentlicht. Damit hat das Abkommen in Polen die Rechtsgültigkeit erlangt.

Der Kampf gegen die Opposition

Warschau, 14. Oktober. (Eig. Telegr.)

In der gestrigen Sejmung wurde ein Antrag des Regierungsbüros eingebracht auf Änderung der Sejmstatuten. Der Antrag richtet sich gegen längere Reden, die eine Kritik an der Tätigkeit der Regierung enthalten. Es soll sodann die Bestimmung eingeführt werden, daß zu den formalen Anträgen immer auch gleich neue Anträge gestellt werden auf Beschränkung der Redezeit auf 15 Minuten. Lediglich der Referent, der meistens dem Regierungslager angehört, wird demnach die Möglichkeit haben, länger zu sprechen, während alle Oppositionsreden auf 15 Minuten beschränkt werden. Ferner sollen entsprechend dem Antrage die Berechtigungen des Marschalls erweitert werden in der Form, daß der Marschall das Recht hat, auch ohne Einverständnis der Sejmme Mehrheit Regierungsprojekte auf die Tagesordnung zu setzen, ohne den dreitägigen Termin bei der Verlesung der Druce einhalten zu müssen. Der Regierungsantrag ist auf den Vorfall in der am Freitag abgehaltenen Sejmung zurückzuführen, wo es dem Nationalen Klub gelang, dem Sejmarschall, der diese Bestimmung nicht eingehalten hatte, Schwierigkeiten zu machen.

Kampf um die griechisch-katholische Kirche

Warschau, 13. Oktober.

Vor einigen Wochen berichteten wir zugleich mit einem großen Teil der Presse in Polen über angeblich beim Vatikan bestehende Absichten, die griechisch-katholische Kirche in Ostgalizien aus der Kongregation „pro ecclesia orientali“ herauszunehmen und der Jurisdiktion der Kommission „pro Russia“ zuzuteilen. Diese Meldung wurde damals von den maßgebenden Behörden demontiert und von der griechisch-katholischen Kirche in Lemberg abgelehnt. Tatsächlich treffen die damals gemeldeten Einzelheiten doch zu, was aus gegenwärtig vorliegenden Meldungen hervorgeht.

Diese Meldungen besagen, daß im Vatikan der Bericht eines besonderen Delegierten der Kommission „pro Russia“, des Propstes Wolkoski, eingehend besprochen wird, der erst kürzlich in Lemberg gewesen ist, um vertrauliche Besprechungen mit dem Metropoliten Szeptycki über eine Reorganisation der griechisch-katholischen Kirche in Polen zu führen. Bei diesen Besprechungen handelte es sich um die eingangs angeführte Umorganisation. Dem Bericht des Propstes Wolkoski zufolge haben seine Bemühungen in dieser Richtung bei dem griechisch-katholischen Episkopat keine sehr günstige Aufnahme gefunden. Aus diesem Grunde sehen die gegenwärtigen Leiter der Kommission „pro

längere Unterredung mit dem Vorstand des Sicherheitsbüros, Hofrat Wahl, und dem Referenten, Oberkommissar Dr. Böhm, hatte. In der Unterredung wurden Kriminalrat Gennat die Resultate der bisherigen Erhebungen mitgeteilt. Danach hatte Kriminalrat Gennat Gelegenheit, einem Verhör mit Matuska beizumohnen. Dieses Verhör bezog sich hauptsächlich auf den Aufenthalt Matuskas in Berlin. Matuska machte nähere Angaben. Nach Schluß des Verhörs erfolgte eine weitere Besprechung der genannten Polizeibeamten, der auch der Vertreter der Budapester Oberstadthauptmannschaft, Polizeirat Dr. Schweiniger, beizumohnte. Dabei wurden die Resultate der Erhebungen bezüglich der Attentate bei Jüterbog und Via Torbagg eingehend erörtert. Diese Besprechungen wurden heute vormittag fortgesetzt.

Russien“ der Erzbischof d'Herbigny sowie sein nächster Mitarbeiter Propst Wolkoski, es als ihre Hauptaufgabe an, unter ihrer Jurisdiktion die Missionstätigkeit des Bischofs Czarniecki in den Ostgalizien zu behalten.

Die polnische Presse findet es bei dieser Gelegenheit als einen unmöglichen Zustand, daß nach 13 Jahren der Unabhängigkeit Polens die Unionsaktion in den Ostgalizien noch immer der Jurisdiktion der Kommission „pro Russia“ untersteht, die angeblich die Zugehörigkeit der Ostgalizien zum polnischen Staat bekämpft. Der Kommission „pro Russia“ gehören ferner alle Paraffien der russischen Emigration in Europa, unter anderem auch in Berlin, Paris und Rom an. Die polnische Presse hebt ferner den Umstand hervor, daß Propst Wolkoski russischer Zerstörer und Oberst der russischen Jarengarde gewesen ist, seinen Stammbaum sogar noch von Rußland herleiten soll. Er gehört mit zu einer Familie, die Ansprüche auf den Zarenthron erhebt. Fürst Wolkoski hat außerdem in italienischer Sprache ein Buch herausgegeben, in dem er das Bestehen eines ukrainischen Volkes ableugnet und die Notwendigkeit des Wiederaufbaus eines großrussischen Nationalstaates nachzuweisen versucht.

Die große politische Aussprache

Berlin, 14. Oktober. (R.) Der Reichstag beginnt heute schon um 12 Uhr seine Sitzung, um in die Aussprache über die Regierungserklärung einzutreten. Nach der Fraktionsstärke wird zuerst der sozialdemokratische Fraktionsführer Dr. Reizsch das Wort nehmen. Dann folgt die Rede des nationalsozialistischen Führers Dr. Brüdermann und dann die des kommunistischen Abgeordneten Kemele. Jede Fraktion hat eine Redezeit von drei Stunden. Bei voller Ausnutzung würde die gesamte Aussprache etwa 33 Stunden dauern müssen. Man nimmt aber an, daß nicht alle Parteien drei Reden vorlesen werden, so daß in dieser Woche noch die entscheidenden Abstimmungen stattfinden können. Mit der Beratung sind einschließlich der inzwischen eingegangenen sozialdemokratischen Anträge schon jetzt 150 Anträge verbunden, die Abänderungen der Notverordnung und andere Maßnahmen auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens umfassen. Über das Schicksal der Anträge ist noch keine Entscheidung getroffen; sie werden größtenteils der Ausschussberatung überwiesen werden müssen. Vor der Plenarberatung sind die Fraktionen der Wirtschaftspartei, des Landvolks und der Christlichsozialen zusammengetreten, um die Verhandlungen über ihre Stellungnahme zu den Mißtrauensanträgen fortzusetzen.

Deutsches Reich

Dr. Kasian gestorben

Berlin, 14. Oktober. (R.) Dr. med. Józef Kasian, einer der ältesten Berliner Journalisten, Redakteur beim „Berliner Tageblatt“, ist heute hier hochbetagt verstorben. Der Dahingegangene hätte am 14. November seinen 81. Geburtstag gefeiert.

Was der Tag sonst noch brachte

Die Zahl der registrierten Arbeitslosen in Polen betrug nach den Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungsdienste am 10. d. Mts. 251 352 Personen, was im Vergleich zur Vorwoche einen Rückgang um 26 Personen bedeutet. Die Zahl der Arbeitslosen in Warschau beträgt 16 970, in Lodz 24 321, in der Wojewodschaft Schlesien 60 064 Personen.

Blättermeldungen zufolge soll sich Marschall Pilsudski von Bukarest nach Sinaja begeben, um von dort aus einen neuen Ort in der Nähe von Konstanza aufzusuchen. Die Sanierungspresse meldet, daß der Marschall, als er in der Nacht durch Lemberg fuhr, nicht geschlafen habe, sondern Patience legte.

Gestern vormittag weihte in Gdingen der Verwaltungsrat des polnisch-französischen Konsortiums für den Bau und die Ausbeutung der Kohlenbahn Oberschlesien—Gdingen. Die Gäste waren in einer Stärke von 23 Personen in drei Salonwagen aus Warschau eingetroffen. Nach einer Besichtigung des Handels- und des Kriegshafens wurde ein Frühstück eingenommen, dem eine Rundreise durch das Gelände der Kohlenbahn folgte. Unter den Gästen befanden sich auf französischer Seite u. a. der Ratsvorsitzende Laurent, früherer Botschafter, mit seinem Sohn und der Direktor Papi vom Konzern

Schneider-Creuzot, auf polnischer Seite Oberst Ulrich, Bauinspektor Nowakowski und der Präsident der Eisenbahndirektion in Danzig, Ing. Dobrzanski.

Der Streit im Danziger Hafen dauert infolge lebhafter Agitation der Kommunisten weiter an. Nach polnischen Meldungen soll er sich auf die Befragungen der im Danziger Hafen anliegenden Schiffe ausgebreitet haben.

Nach einer Meldung der polnischen Telegraphenagentur hat in Kempen ein Fernberz Bagel nach seiner Rückkehr aus Zoppot, wo er etwa 11 000 Dollar im Spiel verloren hatte, Selbstmord verübt. Seine in Königsberg wohnhafte Braut, die er von seinem Vorhaben benachrichtigte, kam in Kempen bereits nach der Tat an. Bagel ist in hoffnungslosem Zustande nach Ostrowo gebracht worden.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile aus Stadt und Land und den Briekasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Sp. A. G. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

